

Wraider Zeitung.

Pränumerations-Preise: Für Wrad: Ganzjährig 18 fl. Halbjährig 9 „ Vierteljährig 4 „ Mit Postversendung: Ganzjährig 18 fl.—kr. Halbjährig 9 „ Vierteljährig 4 „ 50	Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen. Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.	Insertions-Preise: Die 5-spaltige Zeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und das jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet. Stempelgebühr für jede einmalige Insertion. 30 kr. 6. AB.	Aufträge für Inserate übernehmen auswärts die Herren Haason- stein & Vogler in Ruda-Pest, V. Sijelaplag Nr. 1, Wien, I. Wallfischgasse 10, Prag Graben 27, ferner in Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M., Basel, A. Oppel- lik in Wien und Rudolf Mosse in Ber- lin, Breslau, Hamburg, München, Nürn- berg, Frankfurt a. M., Wien, Prag, Stras- burg, Zürich.
--	---	---	---

Politische Uebersicht.

Wrad, 13. April.

Der Reichstag dürfte nach einer Mittheilung des „P. Naplo“ nach vor Pfingsten geschlossen werden. In einem vorgestern abgehaltenen Ministerrathe hat nämlich die Regierung beschlossen, im Reichstage keine anderen Gegenstände mehr zur Berathung zu bringen, als diejenigen, welche in das ursprüngliche Arbeitsprogramm der Regierung aufgenommen waren. Demnach würde der Criminalcodex, der Protektoratordnung, die Vorlage über die Verbesserungen im Verfassungsausschussverfahren u. s. w. erst vom nächsten Reichstag zu beraten sein.

Mehrere italienische Blätter bringen nähere Nachrichten über die Unterredung des Cardinal-Patriarchen von Venedig mit dem Herrscher von Oesterreich-Ungarn. Der Cardinal habe den Auftrag von Rom gehabt — so schreibt „Fanfulla“ — dem Kaiser Franz Josef die „scheinheilige“ Freundschaft Preußens begreiflich zu machen und ihn zu bitten, er möge doch Victor Emanuel über die Gefahren der politischen Lage aufklären. Der „Perseveranza“ berichtet man aus Venedig, Kaiser Franz Josef habe in seiner Erwiderung an den Cardinal mit seinem Tacte ein warmes Lob der italienischen Regierung einfließen lassen.

Sei dem denkwürdigen Briefe, in welchem sich vor zwei Jahren der deutsche Kaiser persönlich mit dem Papste auseinandergesetzt, hat der preussische Kirchenkampf kein officielles Actenstück von so entscheidender Tragweite zu Tage gefördert, als die gestern mitgetheilte Antwort des preussischen Staatsministeriums auf den von den Bischöfen an den Kaiser adressirten Immediat-Protest gegen das Sperrgesetz. Dreimal werden in dem kurzen ministeriellen Actenstücke die Bischöfe der Unwahrheit geziehen; ihre Argumente werden mit einer sogsagen aphoristischen Wortkargheit, aber zugleich mit einer überlegenen Ironie vernichtet, welche letztere insbesondere in dem Passus hervortritt, daß die Herren Bischöfe selbst nicht glauben werden, die Dotationen wären jemals vom Staate bewilligt worden, wenn dabei dem Clerus das

Recht hätte vorbehalten werden sollen, „je nach päpstlichem Befinden“ den Gesetzen des Staates gehorjam sein oder nicht.

Den harten Worten ist bald aber auch die That auf dem Fuße gefolgt. Am 2. April erfolgte der „zu den Füßen des heiligen Bonifacius“ gebrachte bischöfliche Protest; sieben Tage darauf erließ das Ministerium seine Antwort, und gleichzeitig erhielt Fürst Bismarck die Ermächtigung, mit einem zermalenden Schlage die episcopale Anmaßung zu pariren. Einen Tag weiter, und im Abgeordnetenhaus ward der aus einem einzigen Artikel bestehende Gesetzentwurf eingebracht, welcher das Aeußerste bezeichnet, was in diesem Kampfe unternommen werden kann, indem er die Erhebung der Artikel XV, XVI und XVIII der preussischen Verfassung fordert. Nach diesem Entwurfe hört die römisch-katholische wie jede andere Religions-Genossenschaft auf, ihre Angelegenheiten selbstständig zu ordnen und zu verwalten; der Verlehr mit den kirchlichen Obern ist untersagt und der Staat vubdicirt sich das Ernennungs- und Wahlrecht bei Besetzung kirchlicher Stellen. Gleichzeitig werden alle geistlichen Orden aufgelöst. Allerdings fällt diese Maßregel auch auf die evangelische Kirche zurück, aber die Motive des Entwurfes unterlassen es nicht, zu versichern, daß gegen andere Religionskörper keinerlei Abwehrmaßnahmen nöthig oder im Werke seien. Es ist eine geradezu verblüffende Energie, welche sich in dieser Wendung des Kampfes offenbart.

Für einen Moment hatte jener politische Seher der Berliner „Post“, der den Krieg in Sicht bekommen, sogar den deutsch-belgischen Zwischenfall in den Hintergrund gedrängt. Die „Post“, welche unter den Pessimisten gegangen, sucht sich ihrer Schwarzseherei wegen zu salbiren und hält Belgien, als Nächstem zur Hand, eine Mahnpredigt. Darin heißt es: „Sache Belgiens wäre es, sich mindestens in den Stand zu setzen, um nicht überannt zu werden, bevor ihm Hilfe zu Theil werden kann.“ In der „St. Petersburger Zeitung“ wird denjenigen, welche den Fall Dudesne vermahnen wollen, geantwortet: „Es ist

wohl denkbar, daß Jemand in der Weinlaune einen Brief schreibe; aber die Befügung einer sinnreichen Chiffreschrift und die Absendung eines zweiten Briefes in dringender Sprache, nachdem der erste unbeantwortet geblieben, setzen eine Weinlaune voraus, welche wochenlang dauert und eventuell auch bis zur Ausführung des Attentats fortauern kann.“ Die „Times“ erinnert in einem zweiten Artikel über den Zwischenfall daran, daß Oesterreich einst sich manchen Tadel zuzog, weil es den Versuch machte, andere Staaten zur Auslieferung von politischen Flüchtlingen zu bewegen, daß aber Schwarzenberg und Collegen niemals es sich im Traume beikommen ließen, etwa die Bestrafung solcher Engländer zu fordern, die Mazzini oder Kossuth Complimente gemacht hätten. „Wir sind überzeugt“, sagt die „Times“, „daß die deutsche Regierung zu wohl berathen ist, um auf einer so unhaltbaren Theorie zu bestehen.“

Das englische Ministerium hat es abgelehnt, dem Parlamente über die an Earl Derby gelangte Communication der deutschen Note an Belgien, sowie über die belgische Antwort zu geben. Beide Mittheilungen seien in vertraulichem Wege erfolgt. Nur die Eine Thatsache constatirte der Unterstaatssecretär, daß weder von deutscher noch von belgischer Seite an die Garantiemächte appellirt worden sei.

Die französischen Journale begegnen der kriegerischen Sprache der Berliner „Post“ mit ebensoviel Tact als Selbstverläugnung. Sowohl die officiösen Organe, wie „Moniteur Universel“ und „Massager“, als auch die republikanischen Blätter, wie „Siccle“, „Kappel“ u. s. w., betonen in energischer Weise, daß in Frankreich Regierung, Kammer, Presse und Volk den Frieden für nothwendig halten und daß Alles vermieden werden muß, was denselben compromittiren könnte. Auch die „Indépendance Belge“, welche über französische Angelegenheiten sehr gut unterrichtet zu sein pflegt, ist der Ansicht, daß man in Frankreich nicht an den Krieg denkt, und daß die gegenwärtige Regierung hinreichende Garantien für die Aufrechterhaltung des Friedens bietet. Offenbar um jede Deutung

Feuilleton.

Größenwahn.*)

Roman aus der Gegenwart von **Emilie Heinrichs.**

(Fortsetzung.)

Zweites Capitel.

Und ich soll meinen Haß, mein Schmerzenskind, das mein ganzes Herz erfüllt, so urplötzlich auf ein einzig Wort hin, wie ein Kleid abschütteln? Wehe Dir, daß Du so grausam die alte, vernarbte Wunde aufgerissen und mich auf's Neue um Ruhe und Frieden gebracht hast.“

Theodor mußte als kluger Arzt und als Menschenkenner, daß dieser Paroxysmus vorübergehen, der wilde Sturm sich auslöben und der ruhigen Vernunft Raum geben werde. Ohne daß Edmund in seiner furchtbaren Aufregung daran achtete, oder daß er widerstrebe, hatte Theodor sein Arm ergriffen und ihn, anstatt auf den Heimweg tiefer in den Wald hineingeführt.

Und so schritt er mit seinem Kranken trauer weiter vorwärts, dem schon nicht mehr unsern Walddorf zu. Der Arzt sprach dabei kein Wort, er hörte schweigend den Zornausbrüchen und Anklagen des Freundes zu, der zuletzt ebenfalls mit einem tiefen Seufzer schwieg.

Noch eine Viertelstunde wanderten sie so Arm in Arm, als plötzlich Theodor stehen blieb und, auf einige Häuser deutend, sprach: „Das ist Walddorf!“

„Dort will ich mich in Einsamkeit vergraben“, murmelte Edmund.

„Das erste Haus dort rechts“, fuhr der Arzt ruhig fort, „gehört einem armen braven Manne, einem Samariter, der in einer finstern Nacht eine unglückliche, sterbende Bettlerin von der Landstraße

aufhob und sie sammt ihrem Kinde in seine Behausung aufnahm.“

Edmund fuhr, wie vom Fieberfroste gepackt, zitternd zusammen.

„Der Samariter holte am nächsten Morgen einen Arzt aus der Stadt, der Zufall führte ihn mir entgegen, und ich erkannte in der fieberkranken Bettlerin auf dem ärmlichen Lager —“

„Halt“, unterbrach ihn der Gelehrte mit bebender Stimme, „nenne den Namen nicht, mag er unausgesprochen zwischen uns bleiben. Mutter! Mutter! Du dürftest Alles von mir verlangen, nur dieses eine — Unmögliche nicht.“

„So willst Du der Ärmsten nicht den letzten Trost, wonach ihre Seele lechzt, den Trost der Vergeltung und Veröhnung bringen?“ fragte Theodor mit hartem Vorwurf. „Haben die welken Blumen und Pflanzten, die todten Knochen und Schriften Dein Herz vollständig zur Mumie verdorret? Armer Freund! dann, ja dann bist Du wahrhaft unglücklich, denn der köstliche Lebensbalsam, ein warmes Herz voll Liebe, voll Mitleid seht Dir, und auch ich, der letzte Mensch, der an Dich glaubte, muß Dich zu den Todten werfen.“

Er schritt, ohne sich weiter um den Gelehrten zu kümmern, eilig dem Walddorfe zu.

Einige Minuten, in welchen er den Freund mit den Augen verfolgte, bis er bei einer Krümmung des Weges verschwand, stand Edmund unbeweglich, nur der zuckende Mund verkündete den schweren Kampf seines Innern.

Plötzlich faltete er die Hände wie zum Gebete, warf einen schmerzlich stehenden Blick zu den Wipfeln der Bäume, durch welche die Sonne ihre goldigen Strahlen sandte, und flüsterte: Ich muß den bitteren Kelch bis auf die Reige leeren, ich muß — so gib mir Kraft, Mutter!“

Mit eiligen Schritten folgte er nun dem rasch voranschreitenden Freunde, der bereits bei dem von ihm bezeichneten Samaritaner angekommen war. Ohne einen Blick zurückzuwerfen, betrat Theodor, der Arzt, das Haus des Landmannes, welches Edmund nach einigen Minuten erst erreichte. Hier stand er tief aufathmend still, drückte die Hand fest auf's wildklopfende Herz und trat dann ebenfalls unter das niedrige Dach des ärmlichen Hauses.

In einer kalten, elenden Kammer lag auf hartem Lager ein bleiches, todtkrankes Weib. Fahnd und eingefallen waren diese Wangen, welche einst im Jugendglanze von dichterischer Begeisterung mit Rosengluth und Lilienfneue verglichen worden waren; die einst so glänzenden Augen lagen jetzt wie erloschene Sterne tief in ihren Höhlen und um den noch immer feinen Mund, dessen farblose Lippen sich fest auf einander preßten im innern Kampfe, zuckte es unaufhörlich wie von einem tiefen Weiden.

Theodor Wolfram stand vor diesem Schmerzenslager und prüfte ernst und ruhig den Puls der Kranken.

„Werde ich auf die Erfüllung meines heißesten Wunsches hoffen dürfen, bevor ich sterbe?“ tönte die leise, von Husten unterbrochene Stimme der Unglücklichen.

„Ich fürchte nein“, versetzte Theodor zögernd. „Edmund Friedrich hat sein Herz mit Menschenhaß umpanzert, es kennt weder Liebe noch Veröhnung mehr.“

„Du irrst mein Freund!“ tönte des Gelehrten bebende Stimme von der Schwelle her, „hat mein Herz auch viel gelitten durch der Menschen Schuld, so versteht es doch noch zu fühlen und Angesichts des Todes zu vergeben.“

„Edmund!“ rief die Kranke, ihre hagere Hand ihm entgegenstreckend: „o, Gott ist barmherzig, er hat das angstvolle Flehen meiner Seele erhört.“

*) Gegen unberechtigten Nachdruck gesetzlich geschützt.

in kriegerischem Sinne im voraus zu widerlegen, veröffentlicht endlich die „Agence Havas“ eine offizielle Note, wonach einer Mittheilung der „Köln. Zig“ gegenüber in Abrede gestellt wird, daß die schon begonnene Entlassung der Altersklasse 1870 plötzlich eingestellt worden sei. Die Entlassung habe noch nicht begonnen und werde reglementsmäßig erst am 10. August stattfinden. Schließlich kann wohl die Thatsache, daß Mac Mahon sammt Frau, sämtliche Minister, die beiden Präfecten und den Gouverneurs von Paris am Samstag einem Diner auf der deutschen Botschaft beiwohnten, unmöglich als kriegerisches Symptom gedeutet werden.

Die spanische Regierung unterhält sich damit, Professoren einzusperrern. Neuestens hat dies Schicksal die Herren Azinate und Salmeron — den ehemaligen Staats-Chef — betroffen. Die Florentiner „Epoca“ meldet, daß sich die spanische Geisteswelt neustens ganz von Don Carlos zurückziehe. Dagegen schreibt man der Berliner „Germania“ aus Rom: „Die telegraphische Depesche der „Agencia Stefani“, der Nuntius habe den Auftrag des Heiligen Vaters erhalten, dahin zu wirken, daß der Clerus in Spanien Alfonso XII. unterstütze, ist eine absurde Erfindung.“ Der Papst blicke also carlistisch? Die Berliner „Post“ bringt Mittheilungen über die letzten Waffenjournale für die Carlisten. Danach haben sie blos von der Themie aus 88 Berggeschütze und 66,000 Handfeuerwaffen erhalten. Wer bezahlt sie? In Dortmund ist am 7. d. M. der Steckbrief gegen Don Alfonso offiziell kundgemacht worden. Don Alfonso sitzt übrigens ruhig in Graz und wird schwerlich so bald wieder den Boden des deutschen Reiches betreten.

Dr. F. Buda-Pest, 11. April.

Brächte auch die Steuercommission einige Tage mit den ihr zugewiesenen Modificationen bei den fast gänzlich erledigten Steuerentwürfen zu, so ist dennoch Ende der künftigen Woche im Unterhause die energische Erledigung der in Rede stehenden Vorlagen zu gewärtigen. Nun wirft sich uns die Frage auf, ob dem Anlaufe gegenüber, welchen gestern das Oberhaus in den bewußten Steuerfragen genommen, nicht etwa hier abermals die parlamentarische Geschichte von Eduarde und Kamigande in endlosen Nuntien und Remittien abermals aufgetischt werden soll. Dürfen wir uns doch der Thatfache gegenüber nicht verschließen, daß die Politik der Ultraconservativen sich das Oberhaus dazu ansehe, in einer consolidirten, compacten Stellung um so entschiedener Poiso zu fassen, je größere Dimensionen im ganzen Lande die Sicherstellung der neuen vereinigten liberalen Partei bis heute eingenommen. In solchen Augenblicken muß dem Volke so recht eine unlegbare tief abhängige Stellung der gesammten Volksvertretung fühlbar und nur zu deutlich ad oculos demonstrirt werden. Wie

laut auch der gerechte Aufschrei nach der unvertagbaren Reform des Oberhauses zum Himmel zu dringen vermag, der Unsihtbare kann hier keine wunderthätige Wirkung ins Leben rufen, und dem Volke bleibt abermals als friedliebende Bürger nichts anderes übrig, als sich so lange ruhig in Geduld zu fassen, bis wir nicht mit dem zweiten legislatorischen Factor selbst, mit unserem Oberhause, durch dessen radicale Umgestaltung ein befriedigendes Compromiß zu Wege bringen. Dies, vom Geiste der Volkssouveranität, der Humanität und vom verfassungsmäßigen Fortschritt gebotene Ziel kann jedoch nur am Wege eines kritischen, langen Processes erreicht werden; viele vitalen Fragen unvertagbarer Reformen würden jedoch abseits unerledigt bleiben, falls wir diesen bedenklichen Weg hoher parlamentarischer Krisen betreten. Es gibt unserer Ansicht nach für den Moment nur einen einzigen rettenden Ausweg und dieser Ausweg heißt: Beschränkung des unbedingten endlosen, parlamentarischen Veto des Oberhauses. Hier werde ungesäumt zwischen beiden Häusern ein Compromiß angebahnt und wir haben hindurch eine Errungenschaft zu verzeichnen, welche an Bedeutsamkeit monumentale Gesetze aufwiegt.

X Buda-Pest, 12. April.

„Reform“ erwähnt, daß alle Anträge, welche man bisher der Regierung bezüglich der Pest-Semliner Bahn gemacht habe, unannehmbar seien, da sie vom Staate zu große Opfer fordern. Das Blatt meint, den Ausbau dieser Bahn würde auch kein Consortium ohne Zinsgarantie übernehmen, außer man würde den Ausbau, einer rentablen Weltbahn planen, indem die Bahn in Buda-Pest über die Donau setzend, auf dem rechten Donau-Ufer bis Wien fortgesetzt würde. Wenn die Regierung ein derartiges Project ausführen wollte, würden sich gewiß Unternehmer finden, alle Agenten, die bisher nach Buda-Pest hier Anträge gestellt haben und Provision verdienen wollen, haben aber keine acceptablen Projecte.

In der gestrigen Conferenz der liberalen Partei des Reichstages hat Finanzminister Coloman Széll den Berggesetz-Entwurf mit dem Bemerken eingereicht, daß derselbe keine eigentliche Steuererhöhung, sondern nur eine Purification des bisherigen Verfahrens bezwecke. Nachdem die Conferenz hierauf den Entwurf in seiner Allgemeinheit angenommen hatte, ergriß in der Detailberathung Széll das Wort, und zwar zu §. 2 Punkt d, wo er nur diejenigen Hilfswerke auf Grund des Berggesetzes besteuert wünscht, deren Erträge die Bergwerkbefitzer nicht unter sich theilen, und welche lediglich die eigenen Producte derselben verarbeiten. Am §. 3 hat er auszusprechen, daß zwischen Eisensteinen und den übrigen Metall-Grubenproducten ein Unterschied gemacht und erstere höher besteuert werden sollen.

Endlich tabelt er bei den §§. 5 und 7 den Schlüssel, nach welchem der dreijährige Durchschnitt

der Besteuerung zu Grunde gelegt wird und wünscht den alten Steuer Schlüssel beibehalten, nach welchem das Erträgniß des Vorjahres zu Grunde gelegt wird. In seiner Erwiderung bemerkt der Finanzminister, daß die Abänderung des Punktes d im §. 2 überflüssig, da derselbe nicht mißverstanden werden könne. Hinsichtlich des Verlangens zu §. 3, daß die Eisensteine wie die anderen Metalle statt mit 7 nur mit 5 Percent besteuert werden sollen, erbittet er sich Zeit zu reiflicher Erwägung. Was endlich die §§. 5 und 7 betrifft, habe er nichts gegen den gestellten Antrag einzumenden, da er denselben gerade für's Aera für vortheilhafter halte.

Hierauf unterbreitet Justizminister Bela Perczel den Gesetzentwurf wegen Verminderung der Anzahl der k. Gerichte I. Instanz, durch welchen der Minister ermächtigt wird, die Auflassung von 41 Gerichten binnen drei Jahren zu bewerkstelligen, denn nur auf solche Weise könne dies mit Vortheil für die Finanzen und die Gerichtspflege geschehen. Nach dem Gesetzentwurf würde dem Minister für diese drei Jahre freie Hand eingeräumt.

Es entspann sich eine Debatte darüber, ob es nicht zweckmäßig wäre, außer den in die Berathungsliste aufgenommenen Gesetzentwürfen noch andere, z. B. den Strafcodex, oder die Proceßordnungs-Novelle einzustellen; die Conferenz findet jedoch eine weitere Ausnahme von Gegenständen nicht motivirt, obwohl sie nichts dagegen hat, daß die Rechtscommission behufs Orientirung der öffentlichen Meinung die Proceßordnungs-Novelle zum Gegenstand ihrer Berathung mache.

Aus dem Reichstage.

(Unterhaus Sitzung.)

Buda-Pest, 12. April.

Die heutige Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde vom Präsidenten Ghyez um 10 Uhr Vormittags eröffnet.

Von der Regierung waren die Minister Széll, Perczel und Szende anwesend.

Nach Authentification des Protocolls meldete der Präsident, daß Baron Gabriel Kemény in Carlsburg wieder zum Abgeordneten gewählt wurde. — Das betreffende Wahlprotocoll wurde der Verificationscommission zugewiesen.

Ferdinand Szederkényi überreichte ein Gesuch von Kis-Körös wegen ehebalbigen Ausbaues der Pest-Semliner Bahn auf dem linken Donau-Ufer. wurde der Petitionscommission zugewiesen.

Alexander Kikolcs interpellirte den Communicationsminister, ob die Nachricht eines hiesigen Stattes wahr sei: daß zwischen den galizischen, wärscher und bairischen Eisenbahnen ein Kartell geschlossen wurde, demzufolge die Tariffsätze für den Transport russischer Producte bedeutend herabgesetzt und hiedurch der ungarische Staat bedeutend geschädigt wurde, und

Der Gelehrte hebe, als würde seine Gestalt vom Sturm geschüttelt. Langsam schritt er auf das Lager zu und ergriff die Hand des unglücklichen Weibes.

Theodor, der Arzt lächelte still; sich geräuschlos zurückziehend verließ er die Kammer.

„Margarethe!“ sprach Edmund nach einer kleinen Weile, in welcher er vergebens sich zu fassen suchte, „müssen wir uns so wiedersehen? Armes Weib! wie mußt Du gelitten haben, um so unaussprechlich tief —“

Er mochte das Wort nicht vollenden und brach plötzlich ab.

„Zu sinken“, sehte die Kranke hinzu; „warum magst Du das Wort der Erniedrigung nicht aussprechen? Ja, ich habe Entsetzliches gelitten, aber der Himmel ist mein Zeuge, ich trug mein Leiden mit Ergebung und Geduld. Ich wurde hart gestraft für meine Schuld; wie ich Dich, den Redlichsten und Treuesten aller Menschen betrog, so wurde mir wieder vergolten durch ihn, dem ich opferte. Du bist gerächt, Edmund, juchbar gerächt, Gott selber übt Vergeltung und Rache.“

Ein heftiger Hustenanfall unterbrach ihre mit ansvoller Hast hervorgestoßenen Worte, sie hielt seine Hand krampfhaft fest und schaute ihn dabei so stehend an, daß Edmund's Herz sich fast vor Wehmuth und Schmerz in der Brust umwandte.

„Armes, armes Kind!“ sprach er leise, „bin ich den allein an Dir gerächt? Sprich, mein Du es vermagst, wo ist der Verräther, welcher Dich in diesen Abgrund von Elend stieß? Nicht wahr, er lebt in glänzenden, glücklichen Verhältnissen, wie sie es nennen, die armenföhligen Menschen, ohne Reue, ohne Gewissen, der gewöhnliche Lauf der Welt.“

Sie nickte, da ihr der andauernde Husten noch immer die Sprache nahm.

„Nenne mir seinen jetzigen Aufenthalt, Margarethe!“ fuhr Edmund fort, „nich wird die nächtliche Ruhe so lange stehen, bis ich auch an ihm

gerächt bin. O, mein Haß ist grenzenlos und wird erst sein Ende finden, wenn die gesättigte Rache ihn hinausstreibt.“

Die glanzlosen, eingesunkenen Augen der Unglücklichen loberten in diesem Moment wild und unheimlich.

„Du willst mein Rächer sein, Edmund!“ leuchtete sie mit heiferer Stimme, „sei gesegnet für dieses Wort. Wisse denn, der Elende befindet sich jetzt in der nahen Königsstadt; ich erfuhr es durch Zufall, hatte ich doch lange, lange Nichts von ihm gehört, da er fortwährend sich auf Reisen befand. Das Glück hat ihn verfolgt, er besleidet einen glänzenden Posten bei der — ichen Gesandtschaft. Ich lebte in der Nähe von B in Armuth und Verborgenheit, ich arbeitete und hungerte für mein Kind. Da fiel mir eines Tages eine Zeitung in die Hand, ich las seinen Namen und jetzigen Aufenthalt, und mein Entschluß war gefaßt. Mein Kind an der Hand, durchwanderte ich die weite, weite Strecke, welche mich von meinem Ziele trennte, ich fand unterwegs gute Menschen, mitleidige Herzen, und kam so, von Krankheit und Jammer aller Art gepeinigt, bis hierher, in die Nähe der Königsstadt, da verließ mich meine Kräfte mitten auf oder Landstraße; keine Hütte, kein Haus in der Nähe, kein einziger tröstender Stern am dunklen, nächtlichen Himmelsthem. Wir befohlen unsere Seele der Barmherzigkeit Gottes und legten uns zum Sterben nieder, wir Beide, mein Kind und ich. Gott war uns noch einmal gnädig, er sandte uns einen Retter, der uns Dach und Fach, Brod und dieses Lager gab.“

Nur mühsam, von Schwäche und Husten vielfach unterbrochen, konnte die Kranke ihre Erzählung vollenden, und tief erschüttert legte Edmund die Hand über die Augen, um die aufquellende Thräne zu verbergen.

Es wurde leise die Thüre geöffnet, und das Kind mit den Weischen eilte scheu an das Lager der Kranken.

„Frieda, mein armes, armes Kind,“ flüsterte diese, „wo warst Du nur so lange?“

„Weil ich suchte ich im Walde, Mutter!“ versetzte das Kind, sich ängstlich an die Kranke drückend, „dieser Herr gab mir Geld dafür, der Doctor sagte, es käme von Faust.“

„Von Faust!“ wiederholte die Mutter mit fast unhörbarer Stimme, und krampfhaft fuhr sie mit der Hand nach dem Herzen, als fühle sie dort einen stehenden Schmerz. Dann ruhte ihr von Thränen erlösender Blick auf dem bleichen, traurigen Antlitze des Gelehrten, sie griff mit beiden Händen umher, gleichsam, um eine Stütze zu suchen, richtete sich angiltvoll auf und sank bewußtlos auf ihr hartes Lager zurück.

„Die Mutter stirbt!“ schrie das Kind im Jammer, während Edmund hastig der Thüre zuschritt und den Doctor Wolfram herbeirief.

„Bringe diese ins Leben zurück, mein Freund!“ flüsterte er, selber bleich wie ein Sterbender; hier darf sie nicht bleiben, sie kann in meine Wohnung geschafft werden.“

Ohne eine weitere Antwort abzuwarten, verließ der Sonderling eilig das Haus und schritt dahin, wie ein Verfolgter. Der Arme war es auch; die Jammergestalt Derjenigen, welche er einst im Glanze der Schönheit und Jugend mit jeder Faser seines treuen, starken Herzens geliebt, verfolgte ihn mit Grausen und Schmerz tief in den düstigen Wald hinein.

Drittes Capitel.

O Nacht der Thränen, Nacht der heißen Schmerzen, Wie könnt ich je vergessen dein!
Die Luft der Liebe nimmst du meinem Herzen,
Und liehest mir der Sehnsucht Wein.

Hoffmann von Fallersleben.

Der seltsame Geist, welcher oft wie ein lichter, lächelnder Genius, oft aber auch wie ein grinsender Kobold oder beängstigender Dämon, wie ein drückender Alp unsere Brust geheimnißvoll durchzieht, entsal-

wenn dies wahr wäre? — Wird sich zugestellt wadielaus

richt der Petition

Gesuchen. — W

Justizministe

legentlich der Be

henen Verspreche

Neuorganisation

Die Vorlage mu

commission gewie

Der Tages

müße über die

Insolventen de

und Fleisch-Verz

tio angenommen

übermittelt werde

Hierauf w

merstener

Der §. 12

nommen. Die Cit

indem er entspre

nen Amendement

Modification em

folge die Verufu

schöpfend vermit

angeben werden

Die §§. 13

mit einem Amen

nommen, daß die

tiengesellschaften

sondern von den

Die §§. 17

verändert angeno

Bei §. 19,

tragte Daniel B

milien Rückficht

Wohnungen brau

Finanzminif

ohne Rücksicht

unmündigen Kin

abgezogen werde

Nachdem sic

Frányi's Antrag

unverändert ange

Der §. 20

cation des Abge

nommen.

Die §§. 21

ändert angenomm

Hiermit ist d

Es folgte so

entwurfs über d

der ohne Bemerk

Bei §. 3 r

daß für Eisenst

tete auch in die

Schwinger in d

der hier, von Me

unter den lenzgrü

lag und mit W

schweren Kampf

— so wählte er,

doch kämpfen wi

unerreichbar, Tag

zurückwich.

Und auch fü

gentlichen, wo zeh

Ocean von Leiden

zurückkehrten und

mund Friedrich,

lose Duaf.

Zurück! zu

der Jugend, von

der Noth des Leb

schafen und scherz

sein?

Es war im

sohne Arm in Ar

was über eine W

entfernt liegenden

Pfesse hinansteigen

Es waren zu

20 bis 22 Jahr

deutschen Student

mund Friedrich

nicht unterscheiden

der tollste Sprin

Schurz und Necker

beiden heiteren B

allein die schöne

terburg und schar

Augen auf die gri

wenn dies wahr sei, ob der Minister Schritte zur Wahrung der Interessen des ungarischen Staates thun wolle? — Wird dem Communicationsminister schriftlich zugestellt werden.

Vadislav Szóghényi überreichte den Bericht der Petitionscommission über die 64. Serie von Gesuchen. — Wird gedruckt und vertheilt werden.

Zustizminister Perczel unterbreitete seinen gelegentlich der Verhandlung eines Ressortbudgets gegebenen Versprechen gemäß einen Gesetzentwurf über die Neuorganisation der 1. Gerichte erster Instanz. — Die Vorlage wurde zur Vorberathung an die Justizcommission gewiesen.

Der Tagesordnung gemäß wurden die Gesetzentwürfe über die Verlängerung des Termins für das Ansehtreten des Notariatsgesetzes und über die Wein- und Fleisch-Verzehrungssteuer in dritter Lesung definitiv angenommen und werden diese nun dem Oberhause überreicht werden.

Hierauf wurde die Specialberathung des Entwurfs der 12. u. 13. Gesetzentwürfe fortgesetzt.

Der §. 12 wurde mit zwei Modificationen angenommen. Die Eine beantragte Finanzminister Széll, indem er entsprechend einem früher schon angenommenen Amendement den Text richtig stellte. Die andere Modification empfahl Moriz Wahrmann, der zufolge die Verurteilung auf andere Gesetze als nicht erschießend vermieden und einfach die Ausnahme kurz angegeben werden soll.

Die §§. 13—15 wurden unverändert, §. 16 mit einem Amendement des Finanzministers angenommen, daß die Bezüge für Präsenzmarken bei Actiengesellschaften nicht von den betreffenden Personen, sondern von den Gesellschaften fatirt werden sollen.

Die §§. 17 und 18 wurden ohne Debatte unverändert angenommen.

Bei §. 19, welcher die Steuerfäße fixirt, beantragte Daniel Frányi, es möge auch auf große Familien Rücksicht genommen werden, die ebenso große Wohnungen brauchen, wie große Geschäftsleute.

Finanzminister Széll antwortete, daß hierauf ohnehin Rücksicht genommen wurde, indem nach jedem unmißlichen Kinde 10 Percent der Wohnungsmiethe abgezogen werden.

Nachdem sich Csánády und Deák für Frányi's Antrag geäußert hatten, wurde der Paragraph unverändert angenommen.

Der §. 20 wurde mit einer parlamentarischen Modification des Abgeordneten Paul Mórícz angenommen.

Die §§. 21—42 wurden ohne Debatte unverändert angenommen.

Hiermit ist diese Vorlage erledigt.

Es folgte sodann die Verhandlung des Gesetzentwurfes über die Vergewaltigung, welcher ohne Bemerkung im Allgemeinen acceptirt wurde.

Bei §. 3 mißbilligte Max Vendraßik, daß für Eisenstein eine höhere Steuer gezahlt werden

soll, als für andere Metall-Bergwerksproducte. Die jüngste Erfahrung habe bewiesen, wie sehr uns das Ausland in der Eisenindustrie überflügelt habe. Demnach dürfe die Eisenproduction nicht noch mehr erschwert werden. Redner beantragt daher, für den Eisenstein bloß eine solche Besteuerung wie für die andere Metalle.

Carl Stoll schloß sich diesem Antrage an, welche dem Uebelstande, wenn auch nicht ganz abhelfe, so doch denselben wenigstens nicht erhöhe.

Nachdem sich Finanzminister Széll mit dem Amendement einverstanden erklärt hatte, wurde dasselbe angenommen.

Der §. 4 wurde ohne Bemerkung unverändert angenommen.

Bei §. 5, welcher als Durchschnittsschlüssel bezüglich der Steuerbemessung drei Jahre festsetzt, erklärte Max Vendraßik, man dürfe an den Bergbau nicht denselben Maßstab anlegen, wie an andere Gewerbebezüge, denn der Bergbau ist viel größeren Fluctuationen und eventualitäten ausgesetzt. Demnach beantragt Redner, es möge anstatt des dreijährigen Ertragsdurchschnitts bloß das Betriebsergebnis des verfloßenen Jahres als Maßstab genommen werden.

Eduard Sebényi ist derselben Ansicht und schließt sich dem Antrage des Vorredners an.

Moriz Wahrmann beruft sich auf das Utheil der Handelskammern und anderer Corporationen, demzufolge auch bezüglich des Bergbaues ein dreijähriger Durchschnitt der geeignetste sei. Auch andere Unternehmungen arbeiten mit Risiko, demnach bestimme diesbezüglich kein Unterschied. Redner empfiehlt daher die unveränderte Annahme des Paragraphen.

Nachdem sich noch Adam Lázár für und Finanzminister Széll gegen das Amendement erklärt hatten, wurde der Paragraph unverändert beibehalten. Nachdem noch die übrigen Paragraphen ohne Debatte unverändert angenommen waren, folgte die Verhandlung der Vorlage über die Umrechnung der Maße der Verzehrssteuerergänzungen nach dem Metersystem. Finanzminister Széll bemerkte, daß über die Wein- und Fleischverzehrungssteuer bekanntlich ein besonderes Gesetz verleihe, demnach diese Vorlage nur auf die Zucker-, Spiritus- und Biersteuer beschränkt und Titel sowie Text der Vorlagen demgemäß modificirt werden.

Mit dieser Aenderung wurde die Vorlage im Allgemeinen wie im Speciellen ohne Bemerkung angenommen.

Hiermit war die Tagesordnung der heutigen Sitzung erschöpft.

Minister Tisza entschuldigte sich, daß er zum Schluß der Sitzung einen einfachen Antrag einbringe, weil er zu Beginn der Sitzung nicht anwesend war. Dieser Antrag geht dahin, das Haus möge eine Prüfungskommission entsenden, welche wegen Ab-

änderung einiger Paragraphen der Geschäftsordnung des Hauses einen Vorschlag unterbreiten soll.

Dieser Antrag wird in der morgigen Sitzung verhandelt werden, ferner wird in dieser Sitzung die dritte Lesung der heute angenommenen Gesetzentwürfe so wie die Verhandlung der beiden Vorlagen über den Ausbau des Nationaltheater-Bühnenhauses und über die Miethe für die siebenbürgischen Militärspitäler und schließlich des Antrages Csiky's wegen Unterstützung der 1848/49 Forderung stattfinden.

Schluß der Sitzung um 12 Uhr Nachmittags.

Die Notarbernennungen.

Buda-Pest, 12. April.

Gestern veröffentlichte das Amtsblatt die bisher erfolgten Notarbernennungen; es sind ernannt für:

- Abrudbánya: der Topanfalver Bezirksrichter Johann Trifán; Alsó-Kubin: der Advocat August Divény; Arad: der Comitats-Obernotar Johann Pauß; Pécska: der Advocat B. Szentes; Bilágos: der Advocat Arpad Török; Aranyos-Maróth: der Unterrichter Franz Rakosky; Kóva: der Richter Vadislav Hereszt; Baja: der Bezirksrichter Martin Miffasovich; Álmás: der Unterrichter Josef Antonovics; Balassa-Szarmath: der Advocat Daniel Besenky; Keszthely: der Rechtsprofessor Franz Kovács; Belényes: der Richter Georg Horváth; Beregháza: der Advocat Stefan Moszay; Munkács: der Advocat Josef Pohl; Bistritz: der Unterrichter Gustav Biltz; Neusohl: der Advocat Béla Pethlo und der Stuhlrichter Eduard Martiny; Bries: der Comitats-Vicenotar Sigm. Wittera; B. Gyula: Barnabas Mikolocz (Advocat); Csaba: Stefan Rök (Advocat); Szarvas: Alexander Sipos (Advocat); Boros-Bend: Carl Tessenyi (Advocat); Kronstadt: Dr. Franz Linz (Advocat); Buda-Pest: für Ofen: Sigmund Rupp (Richter) und Alois Zimányi (Richter), Innere Stadt: Stefan Görgei (Advocat) und Alexander Mibay; Leopoldstadt: Stefan Steinbach (Richter), Anton Gorobe (Advocat) und Béla Gáner (Advocat); Theresienstadt: Philipp Weinmann (Richter an der kön. Tafel), Ludwig Nagy (Richter) und Carl Weiser (Advocat); Josefstadt: Valentin Dektörs (Sectionsrath); Franzstadt: Emil Krajner (Advocat); Galathurn: Coloman Ziegler; Eszterda: Ignaz Fodor (Advocat); Debreczin: die Advocaten Ladislav Kánády und Emanuel Pasky; Székelyhíd: Adrian Lesthán (Advocat); Décs: R. Lúcs (Unterrichter); Eperies: Alexius Dobay (Richter); Barföld: Coloman Zsembert (Vicenotar); Gyergyó-Szent-Miklós: Dominik Demeter (Advocat); Gyöngyös: Coloman Borhyll (Richter); Raab: Carl Gunkaffy (Unter-Staats-Anwalt) und Johann Jester (Unterrichter); Broos: Leopold Nagy (Gerichts-Notar); Hajdu-Böszörmény: Ludwig Galánfy (Richter); Hátveg: Nicolaus Bernád (Advocat); Hódmező-Báránd: Julius Szilágyi (Advocat); Szentes:

tere auch in diesem Augenblicke seine wunderbaren Schwingen in dem Herzen des trauernden Mannes, der hier, von Menschenhaß und Wehmuth zerrissen, unter den lenzgrünen Bäumen des Waldes hingestreckt lag und mit Vergangenheit und Gegenwart einen schweren Kampf rang; — die Zukunft lag ihm fern, — so wählte er, so wählten wir Menschen alle, und doch kämpfen wir im Grunde nur für diese, welche unerreichbar, Tag um Tag vor uns auf das Morgen zurückweicht.

Und auch für die Zukunft kämpfte in diesen Augenblicken, wo zehn Jahre der Vergangenheit mit ihrem Ocean von Leiden und einem Atom von Scheinglück zurückkehrten und langsam an ihm vorüberzogen, Edmund Friedrich, nur für künftigen Frieden oder endlose Qual.

Zurück! zurück in das sorglos lustige Treiben der Jugend, von Lenz und Malendust umfächelt, mit der Noth des Lebens unbekannt, — wer darf da nicht lachen und scherzen, nicht sich freuen und fröhlich sein?

Es war im Jahre 18—, als zwei junge Musen-söhne Arm in Arm und singend und lachend die etwas über eine Wegstunde nordwärts von Göttingen emporragenden malerischen Trümmer des Schlosses Hesse hinaufstiegen.

Es waren zwei jugendlich schöne Gestalten von 20 bis 22 Jahren in einer etwas phantastischen deutschen Studententracht, unsere beiden Freunde, Edmund Friedrich und Theodor Wolfram. Man konnte nicht unterscheiden, wer von Beiden der Uebermüthigste, der tollste Springinsfeld war, denn nur Lachen, Scherz und Neckerei flogen wie Leuchtkegel um die beiden helleren Wurfchen her, als gehöre ihnen ganz allein die schöne Welt zu ihren Füßen.

Sie standen oben auf der Ruine der alten Ritterburg und schauten Arm in Arm mit leuchtenden Augen auf die grüne, entzückende Landschaft, welche

sich dort unten zu ihren Füßen ausbreitete. Es war ein himmlischer Morgen, so frisch, so rein und göttlich-schön, und in den hellen Augen der beiden jungen Studenten durfte sich die Sonne, dieses unverfälschte Gottesauge, flammend spiegeln, ohne daß Jene vor ihrem Strahl erröthend den Blick zu senken brauchten; noch war ihr Dasein von keiner frechen Entweihung berührt worden.

Die heilige Zeit einer unentweiheten Jugend, die mit ihrem Zauberkuß das Leben zum Göttertempel umwandelt, kein späteres Glück kann ihre reine Seligkeit zurückführen. Die beiden Freunde beschloßen in diesem heiligen Tempel einen Bund treu und ernst für's ganze Leben.

Sie waren still, fast wehmüthig geworden und wollten unter diesem Eindruck den Heimweg antreten. Da trat ihnen plötzlich wie eine Erscheinung ein zerlumptes Kind entgegen.

Die jungen Männer traten unwillkürlich und fast erschreckt zurück, hatten sie doch gar nicht bemerkt, woher die Kleine gekommen.

„Kauft Weilchen, junge schöne Herren!“ redete das junge Mädchen sie mit einer gewissen Reckheit an, „es sind die ersten in diesem Jahre, duftend und frisch, wie ich sie vorhin erst gepflückt und zum Sträußchen gebunden habe. Kauft sie mir ab, gnädige, liebe Herren! Die Mutter liegt schon so lange krank, und nun haben wir die Schwester, welche auf einem Gute diente und uns unterstützte, auch krank ins Haus bekommen.“

Das Kind sah in seinen Lumpen stolz und schön wie ein Königskind aus, es pries seine Weilchen fast gebieterisch an, und die beiden jungen Männer fühlten sich beide wie unter einem magischen Einflusse.

Theodor Wolfram kaufte einige Sträußchen, er war von armen Eltern und mußte sein Weniges zu Rathe halten; Edmund, der Sohn aus reichem Hause, nahm den ganzen Vorrath der Kleinen.

„Wo wohnst Du, Kind?“ fragte er dann.

„In Göttingen, lieber Herr!“

Das Kind nannte ihm Straße und Haus, wie seinen Namen. Dann war es leicht und flüchtig wie eine Gazelle verschwunden.

„Wie nannte sich die Kleine? Hast Du den Namen behalten, Theodor?“

„Adele Neumann.“

Edmund notirte Alles sorgfältig in sein Taschenbuch.

„Wir gehen heute noch hin,“ fuhr letzterer fort, indem er des Freundes Arm ergriff und mit ihm die Ruine verließ.

„Weiß nicht, ob's Dir auch so geht, Theodor!“ setzte er sinnend hinzu, aber mich hat die kleine Scene wunderbar ergriffen. War es die seltsame Erscheinung dieses Bettelkindes? Oder sein urplötzliches Kommen? War es auch vielleicht das Kind des Elendes, das mich so tief bewegt?“

„Mag sein“, versetzte Theodor ernst, „mir fiel doch unwillkürlich bei dem Kinde mein Penau ein, ihn mochte wohl einst dasselbe Gefühl beschließen haben.“

„Es ist betrübt, daß so den ersten Gruß des Frühlinges mir das Elend bringen muß.“

„Ja, ja, das Gefühl war's,“ rief Edmund lebhaft erregt. „Und doch der schönen Tage liebes Pfand ist mir noch werther aus des Unglücks Hand.“

„So bringt dem Nachgeschlechte unser Leid die Frühlingssgrüße einer besseren Zeit“ — setzte Theodor, den Hut in einer frohen Aufwallung schwenkend, mit des Dichters Worten hinzu.

Sie waren damit auf ein Capitel gerathen, das neben der Liebe ein junges frisches Menschenherz begeistern muß, — das Capitel der Freiheit. Eine bessere Zeit — eine freie Zeit — wie läßt sich das anders begreifen und verstehen!

(Fortsetzung folgt.)

Andreas Hoffer (Finanz-Procurator); Homonna: Coloman Dercesényi (Advocat); Huzt: Andreas Manócs (Advocat); Szolga: Anton Schiller jun. (Advocat); Zäpberény: Ladislaus Varga (Ministerial-Concipist); Malocsa: Florian Pácz (Gerichts-Notär); Kis-Körös: Coloman Volyó (Advocat); Kaposvár: Alois Schäfer (Adv.); Marczali: Josef Réay (Ministerial-Concipist); Szigetvár: Ernst Nagy (Adv.); Karczag: Béla Csánády (Advocat); Püspök-Ladány: Carl Védet (Advocat); Káskau: Ladislaus Szurecsányi (Abgeordneter) und Dr. Julius Offenheimer (Advocat); Szántó: Michael Mezey (Gerichts-Notär); Kerekesmet: Alexander Dömötör (Grundbuchbeamter) und Ludwig Gáspár (Advocat); Szeged: Carl Matolcsy (Richter); Kétegháza: Sigmund Kovács (Advocat); Nagy-Körös: Paul Magyar jun. (Advocat); Rézdi-Básárhely: Ludwig Dénes (Advocat); Klausenburg: Rudolf Schilling (Adv.); Wánsfü-Hunyad: Daniel Müller (Grundbuchführer); Komorn: Dr. Wilhelm Nagy (st. Obernotär); Tóti: Alexander Kisfaludy (Bezirks-Unterrichter); Piptó-Sz. Miklós: Johann Matusta (Advocat); Ventschan: Decar Prihradny (Ministerial-Concipist); Kismárt: Dr. Arpad Perzög (Richter); Gültzig: Eduard Fehér (Unter-Staatsanwalt); Ungarisch Altenburg: Johann Eselley (Advocat); Neusiedel: Baron Ludwig Klauer (Advocat); Mató: Stefan Szilvási (Richter); Maros-Básárhely: J. Pompa (Adv.); Sächsisch-Nag: Samuel Vitályos (Adv.); Marmaros-Sziget: Johann Szilágyi (st. Anwalt); Medgyes: Josef Wanger (Cassationshof-Concipist); Mezö-Kövesd: Lázár Goits (Advocat); Nagy-Bánha: Gabriel Stoll (Advocat); Groß-Vecserel: Demeter Hadfy (Advocat); Modos: Julius Kerekes (Advocat); Török-Becs: Stefan Hivánsfy (Advocat); Nagy-Enyed: Alexander Folyovics (Ministerial-Concipist); Groß-Naniza: Franz Plihal (Richter); Kesthely: Ernst Vitéz (Concipist-Adjunct); Nagy-Károly: Ludwig Keresztesi (Richter) und Michael Janáthy (Comitats-Vicenotär); Gr. K. Linda: Franz Ströbl (st. Anwalt); Billei: Géza Simonsics (Bezirksrichter); Nagy-Szent-Miklós: Dr. Béla Komros (Ministerial-Secretär); Hombolha: Johann Gesteey (Adv.); Hermannstadt: Friedrich Gundhardt (Notär) und Carl Scheller (Advocat); Tyrnau: Johann Thimagl (Waisengerichts-Affesser); Salantha: Jul. Petrovich (Comitats-Obernotär); Nagy-Szilós: Julius Nagy (Gerichts-Notär); Großwarden: Johann Ballan (Comitats-Beisitzer) und Coloman Csánády (Advocat); Nagy-Szalonta: Ludwig Jilay (Adv.); Nyiregháza: Julius Somogyi (st. Unter-Anwalt); Kis-Bárda: St. Sántha (Advocat); Neutra: K. Pongrácz (Adv.); Neuhäusel: L. Thó (Richter); Dravicza: Aurel Marin (Advocat); Pépa: Dionys Jarka (Advocat); Gödöllő: Paul Fánósy (Advocat); Waizen: Dr. Ludwig Freisinger (Hilfsconcipist am Obersten Gerichtshof); Monor: Miksan Hutás (Advocat); Jüszkirchen; Simon Wánsay (Comitats-Beisitzer) und Michael Dubreg (gewesener Bürgermeister); Mohács: Emerich Kereje (Advocat); Dárda: Franz Szilágyi (Untergerichtsrichter); Preßburg: Leopold Jmósy (Adv.) und Stefan Schauer (Richter); Wörsing: Martin Majerics (Advocat); Malocza: Ludwig Gyurács-Lay (Advocat); Sommerein: Georg Bartal jun. (Advocat); Rima-Szombat: Victor Beliczly (Adv.); Rosenau: Dr. Alexander Markó (Advocat); Nagy-Négye: Johann Ferdinandy (Adv.); S. A. Uhelj: Stefan Bátyi (Advocat); Totaj: Nicolaus Jüzejery (Advocat); Schäßburg: August Horjia (Hilfsconcipist am Obersten Gerichtshof); Reys: Carl Groß (Advocat); Schennitz: Carl Balkovics (Richter); Kremnitz: Géza Eisert (Gerichte-Unternotär); Sepsi-Sz. György: Johann Benedel (Advocat); Nedenburg: Josef Geißler (Bezirksrichter) und August Volkthony (Advocat); Eisenstadt: Andreas Kaprinay (Richter); Ság: Julius Besti (Advocat); Esorna: Ludwig Hadig (Advocat); M. Theresiopel; Mathias Autunovics (Bezirksrichter) und Simon Kovács (Advocat); Jenta: Anton Bearló (Richter); Szamos-ujvár: Gerhard Duba (Advocat); Szathmár-Némethi: Alexander Domahidy (Finanzprocurator); Szegedin: Aurel Struckfy (Advocat); Esongrad: Albert Helyi (Advocat); Szeghárd: Johann Nagy (Richter); Bonyhád: Alois Mutnyángly (Advocat); Tamási: Johann Mabarás (Advocat); Paks: Carl Hagymásfy (Advocat); Szenitz: Béla Bulinkay (Bürgermeister); Szalitz: Johann Kuba (Advocat); Sz. Gotthard: Julius Desits (Advocat); Mura-Szombat: Péter Babos (Advocat); Székely-Udvarhely: Adolf Gerich (Advocat); Stuhlweissenburg: Dr. Ladislaus Grubicz (Ministerialsecretär); Abony: Adalár Nyiry (Advocat); Moór: Florian Gánógy (Advocat); Szilágy-Somlyó: Nicolaus Szénáshy (Advocat); Szolnok: Stefan Okolicsányi (Advocat); Mezö-Tur: Péter Mikolcsy (Advocat); Steinamanger: Friedrich Saar (Richter); Oberwart: Julius Dessel

(Advocat); Güns: Josef Markovits (Advocat); Sárovar: Péter Nagy (Ger.-Notär); Körmend: Ludwig Tegyei (Adv.); Temesvár: Mathias Plausich (Richter) und Johann Wiffits (Advocat); Bings: Ludwig Szatmáry (st. Unt.-Anwalt.); Lippa: Béla Kreszmáry (Unterrichter); Torda: Alexius Erffel (Advocat); Torna Johann Berjessy (Advocat); Turóc-Sz. Márton: Sam Galenda (Com.-Cassier); D. Bece: Felix Parsetics (Advocat); Veszprim Moriz Tenessy (Advocat); Zala-Egerseg: Josef Hudeg (Adv.); Sümeg: Paul Szücs (Adv.); Zilah: Carl Valogh (Ger.-Notär); Zomboc: Dr. Gedeon Alföldi (Com.-Beisitzer); Apatim Emerich Bodnár (Richter); Hódság: Theodor Mikalkovics (Advocat); Kula: August Kovátsy (Richter); Sillein: Dr. Moriz Ring (Advocat); Weistirchen: Michael Niamessay (Advocat); Pancsova: Emil Novatovits (Advocat); Titel Johann Kirggházy (Richter).

Unter jenen öffentlichen kön. Notaren, deren Ernennung die gestrige Nummer des Amtsblattes noch nicht veröffentlicht, sollen vier Abgeordnete befinden. Es sollen die Herren V. Dalnóty für Miskolcz, Michael Bécsán für Lugos, Dem. Boncs für Arad und Johann Málits für Neufay ernannt werden. Es würden demnach im Ganzen mit Einschluß der Herren Alexander Mádaly und Ladislaus Szurecsányi nur sechs Abgeordnete Notare werden.

Allerhöchste Handschreiben.

Das gestrige Amtsblatt veröffentlicht das nachstehende a. h. Handschreiben: Ueber Vortrag meines ungarischen Ministers für Ackerbau, Gewerbe und Handel, genehmige ich, daß der substituirte Staatssecretär Alexander Havas provisorisch pensionirt und demselben aus diesem Anlasse Meine Anerkennung für seine langjährigen treuen und eifrigen Dienste bekanntgegeben werde. Görz, 4. April 1875.

Franz Josef m. p.
Baron Ludwig Simonyi m. p.

Neuestes.

Hermannstadt, 12. April. Die gestrige Vorconferenz romanischer Notabilitäten in Carlsburg beschloß, eine große Landesconferenz, und zwar jedenfalls noch vor Beginn der Reichstagswahlen, nach Hermannstadt einzuberufen.

Zara, 12. April. Se. Majestät der Kaiser hielt heute um 7 Uhr Früh auf der Esplanade Revue über die hiesigen Garajons-Truppen, ließ dieselben defiliren, drückte den Officieren die besondere Anerkennung über das Aussehen, die Haltung und Defilirung der Truppen aus, beauftragte dann die slavische Lehrerbildungs-Anstalt, wofolbst der Kaiser einzelne Zöglinge prufen ließ, ferner die Stadt-Bibliothek in der Loggia, besuchte die griechische Kirche San Elia, wo der Bischof eine feierliche Ansprache an die versammelte Gemeinde hielt, begab sich in die Kirchen San Grisogno und San Donato, besichtigte die Kofoglofabriken Salghetti, Drischl und Luzzardo und schließlich die Ausstellung der onologischen Gesellschaft. Der Kaiser wurde überall mit stürmischem Jubel empfangen.

Prag, 12. April. Die Kaiserin Maria Anna begibt sich zu längerem Aufenthalt nach Strá im Venetianischen.

Aus Westböhme des im Böhmerwalde gelegenen Berges Arber befindet sich ein See, dessen Wässer in Folge Dammbrechens die ganze Umgegend überschwemmten. Zahlreiche Industrie-Etablissements und Wasserwerke wurden zerstört, die Bewohner konnten nur mit Mühe ihr Leben retten. Der Schaden ist sehr bedeutend.

Londoa, 12. April. Die „Times“ erfährt, man suche in Sandown auf der Insel Wight Quartier für den Fürsten Bismarck, der auf den Rath des Kronprinzen dort das Seebad besuchen wolle.

Madrid, 12. April. Die Carlisten wurden bei Tortosa geschlagen und verloren hundert Tode. General Martinez Campos ist in der Nähe von Urgel eingetroffen.

Bukarest, 11. April. Infolge fortgesetzter Reclamation der romanischen Regierung bei der Pforte erklärte der Oberste Gerichtshof in Constantinopel die Verurtheilung des romanischen Staatsbürgers Deliu für ungesetzlich, worauf Deliu in Freiheit gesetzt wurde und nach Romänien zurückkehrte.

Constantinopel, 10. April. Die Reserve-Soldaten, welche sich in Constantinopel aufhalten, sind zu den Uebungen im Monate April einberufen worden.

Wissa, 10. April. Die Flußgebiete der Nischowa und Morava sind überschwemmt.

Kleine Chronik.

Arad, 13. April. Heute stürzte es bei uns in wahrhaft schrecklicher Weise. Ein orkanartiger Sturm segte auf den Straßen alles weg, was nicht niet- und nagelfest war, so, daß es beinahe lebensgefährlich erschien, die Straßen zu betreten, denn nicht nur ganze Dachziegel, auch Fensterrahmen wurden herausgerissen und vom Winde weithin geschleudert. Ein solcher Fensterflügel fiel auch vom Gebäude des „König“-Caffeehauses herab und einem Tagelöhner auf den Kopf, ohne denselben jedoch zu beschädigen da er zum Glück mehrere Säde auf dem Kopf trug, wodurch der Anprall passivirt wurde. — Die Zahl der zerbrochenen Fensterscheiben ist unberechenbar.

— Se. Majestät hat für die Bodrogh-Registrierer r. l. Schule 200 fl. aus der a. h. Privatchatouille zu spenden geruht.

— (Die Preis-Liste der Tabak-ausstellung in Köztelek hat die nachstehenden Preise zuerkannt:

Goldene Medaillen wurden nur acht gegeben (zehn waren präsumirt), und zwar den Großproducenten Stefan Beliczay (Bétes-Csaba), Johann Kinzig (P. Tövisgháza, Com. Arad), Josef Ráth (Domb-Brados, Com. Arad), Graf Georg Apponyi (Bétes-Csaba), Baronin Josef Cötöös (P. Szt. Torna, Com. Bétes), Stefan Reót (Bétes-Csaba), Béla Falabffy (Kunágota, Com. Arad), Josef Weiß (Acád, Com. Bihar). Silberne Medaillen gelangten zehn zur Vertheilung, und zwar an folgende Pflanzler: Graf Franz Nádasdy (Forray Nagyiratos, Com. Arad), Graf Robert Szilinsky (P. Detvenes, Com. Arad), Graf Julius Dessenffy (Nyiregháza), Frau Melchor v. Jarmy (R. Kalló, Com. Szabolcs), Prinz August v. Koburg-Gotha (Pästium Vács), Moriz Rosenfeld (Donostor-Páthy, Comitát Bihar), Moriz Wertheim (Hoffzu-Páthy, Comitát Bihar), Adolf Máar (Nyiregháza), Julius Kerecy (Debreczin), Graf Ernst Jáchy (Hoffzu-Páthy). Bronzemedailles erhielten: Leopold Wiener (Braný, Com. Szabolcs), Frau Franziska v. Várady (P. Verteny, Buda-Pest), Josef Hofmeister (Palas), David Keller (Palas), Paul György (Palas) und Franz Forgó (Szt. Péteri, Com. Buda-Pest). Kleinere Pflanzler wurden mit Geldprämien ausgezeichnet, und zwar wurden vier Prämien zu fünfzig Gulden zuerkannt den Herren: Ferdinand Kronstädter (Fogaras), Stefan Kis (Domiratos, Arad), Ladislaus Fehér und Anton Kalmár (Kömet-Szt. Péteri, Com. Temes). Preise von fünfundsanzig Gulden und zehn Gulden wurden an hervorragende Gärtner und Halbscheitgärtner derjenigen Großpflanzler und Producenten gegeben, die Goldmedaillen erhalten haben.

Handelsminister Baron Ludwig Simonyi hat gestern Vormittag die Ausstellung besucht, in welcher ihn der Vice-Präsident des Landes-Agriculturvereins, Ladislaus Korizmic, empfing. Der Minister besichtigte die Exposition sowohl, wie das ebenfalls im „Köztelek“ befindliche landwirtschaftliche Museum in eingehender Weise. Er verweilte über eine Stunde in der Ausstellung.

— Die Regierung ist bestrebt, auf allen Gebieten die möglichen Reductionen durchzuführen; so auch in den Ausgaben für Staatsgesütze. Da nämlich die Erfahrung gemacht wurde, daß bei staatlicher Manipulation auf diesem Gebiete kaum Ersparnisse zu erzielen sein dürften, wünscht die Regierung — wie „Ellenör“ erfährt — von den Eigenschaften des Mezöbogyer Staatsgestüts 10.000 Joeh zu verpachten, wodurch hoffentlich eine bedeutende Summe aus dem Ausgaben-Etat entfallen wird.

— (Franz Kugler.) Aus Wien wird dem „W. Hiradó“ das Hinscheiden unseres Landsmannes, des Bildhauers Franz Kugler, gemeldet. Der Verbliebene war in Nedenburg geboren und nur 39 Jahre alt geworden. Vor anderthalb Jahren hatte er seinen Wohnsitz nach Wien verlegt, doch gedachte er binnen Kurzem nach Pest zurückzukehren und er war schon mit dem Einpacken seiner Sculpturen beschäftigt, als ihn der Tod plötzlich ereilte. Kugler hatte das Familiengrabmal der Pushty's, die Büsten Graf Julius Andrassy's und dessen Gemalin und diejenige List's verfertigt; sein letzter Auftrag war ein Reliefbild der Mutter des Erzbischofs Haynald gewesen. Mit Kugler ist einer unserer vorzüglichsten bildenden Künstler dahingeshieden.

— Ein wahrhaft grauenvoller Mord wurde, wie der „Temesvárer Zeitung“ aus Kélas gemeldet wird, vorgestern daselbst begangen. Der Hergang der schauerlichen Affaire ist folgender: Vor ungefähr vier Jahren gerieth ein hiesiger Bauer mit dem Weibe eines Nachbarn in Streit und mißhandelte sie so arg, daß dieselbe nach einem Keenenlenlager von mehreren Monaten an den erlittrten

Verletzungen stürzte beim und nach weit handlungen wurden Jahren Gefängnis Gerichtsstrafe, der Art. Der M. und derselbe sol treten. Der M. als eine gerechte plöglich sehr fre deten. Vorgestern ein, „da es ja ja gerne mit dem W. ges zugefügt. T. nung des Wör bei sich plöglich im Hause erh Bewohner dieser der sich den herbe nen zeigte, und den Frau lag in herbzredender Unmensch und Weise. Neben s h n i t e n e z ration die Bestie werl begonnen h. sich vor dem H. kief er sein ungl. ergriff zwei D. hem die mitt lichen Organe. und lehrte zu je Gnadenstoß gab. phen worden und zu werden, ehe i. Der entsefliche L. getieren dem Geri hat die ganze W. geheure Aufreju. — (Ein e in der Buda- Beamter beschä gen Jahren die retet. Die junge den ersten 14 T. Streites wegen Djen. Geiten I wie es scheint, holt Verfüge ge seine Gattin in auf und forderte zurückzukehren. K. forderung Folge Revolver hervor Schüsse ab. Da Kopf. Keleti bli seiner Frau — (Ein e in seinen „Klein herje war es, Tage. Der Köni Begleitern, daru Minister um die Fuhs Stunden Abends war gro anwohnen. Zur Während Sr. M mit frischem Bf kaum einen Wiff heim das Wort gierung dem Re Minister blickten sion des Colleg fährt fort: „Da enthalten. Dieser der König von gefährden.“ Der Gesek wird woh halten müssen: iundheit seiner — (Me e t dieses Monats ist im Osten, Süden weiter mit aller der sehr niedrige häufig, besonders Regenwetter im Temperatur dabi entwickelnde Beg Ausnahme von t im Westen Frank wegen ein heftige über die europäis hen Tage nur sch praturen, welche schon wiederholt

Verletzungen starb. Der Gatte der Verstorbenen machte beim Temesvärer Gerichte die Anzeige und nach weitläufigen Untersuchungen und Verhandlungen wurde der Missethäter zu mehreren Jahren Gefängnis, sowie auch zur Zahlung der Gerichtskosten, der Cur- und Begräbnissspesen etc. verurtheilt. Der Recurs des Verurtheilten blieb fruchtlos und derselbe sollte dieser Tage seine Strafbast antreten. Der Mörder schien sein Los mit Ergebung, als eine gerechte Buße, hinzunehmen und wurde sogar plötzlich sehr freundlich mit dem Gatten der Ermordeten. Vorgestern lud er denselben zu einem Schmause ein, „da es ja jetzt ohnedies alleseins sei“ und er sich gerne mit dem Manne versöhnen wollte, dem er so Arges zugefügt. Die Weiden tranken nun in der Wohnung des Mörders beinahe den ganzen Vormittag, bei sich plötzlich Mittags ein fürchterliches Geschrei im Hause erhob, welches die Aufmerksamkeit der Bewohner dieser Gasse auf sich zog. Der Anblick der sich den herbeieilenden Bauern und Sicherheitspersonen zeigte, war ein gräßlicher. Der Gatte der ermordeten Frau lag blutend auf dem Boden und ächzte in herzbrechender Weise; über ihm aber kniete der Mörder und zerfleischt denselben in gräßlicher Weise. Neben dem Opfer lag die herausgeschneidene Zunge desselben, mit welcher Operation die Bestie in Menschengestalt ihr Zerfleischungswerk begonnen hatte. Als der Mörder bemerkte, daß sich vor dem Fenster Leute angesammelt hatten, verließ er sein unglückliches Opfer für einen Augenblick, ergriff zwei Revolver und bedrohte mit denselben die mittlerweile herangekommenen behördlichen Organe. Bald aber besann er sich eines Besseren und kehrte zu seinem Opfer zurück, dem er nun den Gnadenstoß gab. Mittlerweile war die Thüre erbrochen worden und es gelang, des Ungeheuers habhaft zu werden, ehe dasselbe sich schußfertig machen konnte. Der entsetzliche Mensch wurde in Eisen gelegt und vorgeführt dem Gerichte eingeliefert. Der grauenvolle Mord hat die ganze Bevölkerung der Ortschaft in eine ungeheure Aufregung versetzt.

(Eine Ehestragödie.) Der in der Buda-Pester „Concordia“-Dampfmühle als Beamter beschäftigte Josef Keleti hat vor einigen Jahren die Tochter eines seiner Bürger geheiratet. Die junge Frau verließ nun ihren Gatten nach den ersten 14 Tagen der Ehe eines unbedeutenden Streites wegen und lebte seitdem bei ihren Eltern in Ofen. Gestern Vormittags 10 Uhr suchte Keleti, der, wie es scheint, seine Frau zärtlich geliebt und wiederholt Versuche gemacht hat, sich mit ihr auszusöhnen, seine Gattin in Ofen, in der Schulgasse Nr. 647, auf und forderte sie wieder auf, in seine Wohnung zurückzukehren. Als sich die Frau weigerte, seiner Aufforderung Folge zu leisten, zog er plötzlich einen Revolver hervor und feuerte auf seine Gattin zwei Schüsse ab. Dann jagte er sich eine Kugel durch den Kopf. Keleti blieb sofort todt. Die Verwundungen seiner Frau — sind nicht bedeutend.

(Eine Hofanedote erzählt „Naplo“ in seinen „Kleinigkeiten“ vom Sonntag. Im vorigen Herbst war es, an einem möglichst unfreundlichen Tage. Der König fährt zur Fuchsjagd mit wenigen Begleitern, darunter Baron Wenckheim, damals Minister um die Person des Königs. Man hegt den Fuchs Stunden lang und kehrt recht müde heim. Abends war großes Hofdiner, dem sämtliche Minister anwohnen. Zur Seite des Königs sitzt Wenckheim. Während Sr. Majestät nach den Mähen der Jagd mit freichem Appetit zugreift, nimmt der Minister kaum einen Bissen zu sich. Plötzlich ergreift Wenckheim das Wort: „Majestät! Demnächst wird die Regierung dem Reichstage ein Gesetz unterbreiten.“ Die Minister blicken stummend auf; es ist sonst keine Passsion des Collegen, zu codificiren. Wenckheim aber fährt fort: „Das Gesetz wird nur einen Paragraph enthalten. Dieser lautet wie folgt: „Seine Majestät der König von Ungarn darf seine Gesundheit nicht gefährden.“ Der König erwiderte lächelnd: „Das Gesetz wird wohl auch einen zweiten Paragraph enthalten müssen: Seine Majestät darf auch die Gesundheit seiner Minister nicht gefährden?“

(Meteorologische s.) Seit Beginn dieses Monats ist nun allgemein, sowohl im Norden wie im Süden, Süden und Westen Europas, das Frühlingswetter mit aller Entschiedenheit zur Geltung gelangt; der sehr niedrige Barometerstand hatte zwar ziemlich häufig, besonders in den Alpen und südlich derselben Regenwetter im Gefolge, doch wurde nirgends die Temperatur dadurch derart beeinflusst, daß sie die sich entwickelnde Vegetation beeinträchtigen konnte. Mit Ausnahme von 6. bis 7. d. M., wo in Schottland, im Westen Frankreichs und an den Küsten von Norwegen ein heftiger Sturm tobt, war die Atmosphäre über die europäischen Continent innerhalb der letzten Wochen nur schwach bewegt. Die ziemlich hohen Temperaturen, welche über Mittel-Europa herrschten, hatten schon wiederholt Gewitter im Gefolge, und wurde in

Österreich das erste diesjährige am 8. d. M. um 4 Uhr Nachmittags zu Bregenz und Fisch, am 9. um 1 Uhr Mittags in Krems ein solches beobachtet, während in Wien am Abend des 9. ein ziemlich starkes Wetterleuchten im Osten sich einstellte. Fröste wurden innerhalb der letzten Woche keine gemeldet. Der von seinem tiefen Stande sich erhebende Luftdruck hatte in den letzten 24 Stunden einen schwachen Rückgang in der Temperatur im Gefolge, doch wurde dieselbe in Österreich nirgends unter Null herabgedrückt. Auf dem adriatischen Meere hat sich seit heute Morgens bei vollkommen bewölktem Himmel starker Südostwind eingestellt, welcher die Gewässer in ziemlich heftige Bewegung versetzt. Als ein besonderes Phänomen bleibt noch zu melden der in Kleinasien unter 38 Grad östlicher Länge am 27. v. M. sehr ergiebig gefallene rothe Schnee über welchen von meteorologischen Observatorium zu Constantinopel berichtet wird.

* Der Haupttreffer der Türkenlose in der letzten Ziehung mit 600,000 Francs wurde von einer Losgesellschaft von 35 Beamten in den Bureau der ottomanischen Bank gemacht. Die Gesellschaft hatte mit ihren kleinen monatlichen Einzahlungen fünfzig Lose im Besitze, auf deren eines nun der Haupttreffer fiel.

* Ueber die Reise des deutschen Kronprinzen wird aus Berlin geschrieben: „Die Reise des Kronprinzen nach Italien wird am Montag den 12. d. erfolgen. Die Kronprinzessin wird ihren Gemal begleiten, nicht aber die kronprinzlichen Kinder, welche vorläufig zur Erholung nach England gehen. Im Gefolge werden sich neuerer Bestimmung gemäß nur der persönliche Adjutant Oberst Mischke und einige Officiere vom militärischen Hofstaate des Kronprinzen befinden. Feldmarschall Graf Moltke wird das kronprinzliche Paar nicht, wie behauptet war, begleiten, sondern einige Tage später sich in directem Auftrage des Kaisers an den Hof des Königs Victor Emanuel begeben, um diesem das besondere Bedauern Kaiser Wilhelm's über den durch Gesundheitsrückichten bedingten Verzicht auf einen Gesandtschaftsbesuch in Italien auszusprechen. Das kronprinzliche Paar wird zunächst wahrscheinlich in Florenz den König von Italien begrüßen, sodann sich zum Besuche des Thronfolgers Prinzen Humbert nach Monza begeben. Im Gefolge der Kronprinzessin wird sich die Hofdame Gräfin Dönhoff befinden welche als geborne Prinzessin von Campo Reale Stieftochter des italienischen Minister-Präsidenten Minghetti ist.“

* (Wohlthätigkeit eines Börsianers.) Der Pariser „Constitutionnel“ erzählt: Einer unserer eifrigsten Hausfriers hat die Gewohnheit, einige Sous den Armen zu geben, wenn das Papier, auf das er speculirt, Pause macht. Er kauft z. B. Credit Mobilier, die schon sehr hoch stehen, und spricht bei sich: „Steigen Sie, so werde ich zwanzig Sous den Armen geben.“ Credit Mobilier steigen, die Armen bekommen ihr Trinkgeld. Die Großmuth des Börsianers wächst in dem Maße, als er an seinem Speculationspapiere rückt. Neulich hatte er Papiere von zweifelhaftem Werthe und war nicht ohne Besorgniß. In seiner Angst verstieg er sich, wie ein reuiger Sünder für Erlangung der Verzeihung alles Mögliche verspricht, so weit, den Armen für den Fall des Selingens hundert Sous (fünf Francs) zu geloben. In der That stieg das Papier rasch um fünf Francs. Da war es bitter, den ganzen Gewinn an die Armen wegzugeben. Aber unser Börsianer wußte sich zu helfen. Er nahm einen seiner Bekannten auf der Börse bei Seite und sagte: Ich wette mit Dir vierzig Sous, daß ich fünf Francs den Armen geben werde.“ — Ob der Aufgeforderte die Wette gehalten hat, wissen wir nicht.

* (Bei die Pferde und Weiber.) Unlängst fand sich im „Hall'schen Tagblatt“ folgende Annonce: Ein älterer Mann bei die Pferde und zugleich auch bei die Weiber zum Ribenhacken wird gesucht.

* (Verlosung.) Türkenlose. In der am 1. April in Constantinopel stattgefundenen Ziehung des türkischen Eisenbahn-Anlehens wurden folgende Gewinn-Nummern gezogen: 600,000 Francs gewinnt Nr. 1587020, 60,000 Francs Nr. 1861362; je 20,000 Francs gewinnen: Nr. 142563 und 1174046; je 6000 Francs: Nr. 36058 208754 687911 935389 987473 1234561; je 3000 Francs: Nr. 168302 210953 398670 457629 477489 496172 687915 1013513 1357011 1389933 1499425 1587019; je 1000 Francs: 36060 167654 208751 256822 294324 330793 398669 455571 477490 496174 521080 629485 795101 987474 987475 1013515 1041147 1174049 1184657 1191238 1257463 1303195 1351364 1357012 1466901 1587017 1738238 1948752, 400 Francs gewinnen die Nummern: 26566 26567 26568 26569 26570 32021 32022 32023 32024 32025 36056 36057

36059	87171	87172	87173	87174	87175	103436
103437	103438	103439	103440	107696	107697	
107698	107699	107700	113011	113012	113012	
113014	113015	116246	116247	116248	116249	
116250	142561	142562	142564	142565	162761	
162762	162763	162764	162765	167651	167652	
167653	167655	168301	168303	168304	168305	
186721	186722	186723	186724	186725	208752	
208753	208755	210951	210952	210954	210955	
222791	222792	222793	222794	222795	256541	
256542	256543	256544	256545	256821	256823	
556824	256825	277201	277202	277203	277204	
277205	294321	294322	294323	294325	300101	
300102	300103	300104	300105	330791	330792	
330794	330795	333751	333752	333753	333754	
333755	347261	347262	347263	347264	347265	
360011	360012	360013	360014	360015	398666	
398667	398668	455572	455573	455574	455575	
457626	457627	457628	457630	477486	477487	
477488	478481	478482	478483	478484	478485	
490341	490342	490343	490344	490345	496171	
496173	496175	521076	521077	521078	521079	
629481	629482	629483	629484	687912	687913	
687914	795102	795103	795104	795105	849176	
849177	849178	849179	849180	935386	935387	
935388	935390	954006	954007	954008	954009	
954010	987471	987472	1013511	1013512	1013514	
1041146	1041148	1041149	1041150	1174047	1174048	
1174048	1174050	1184656	1184658	1184659	1184660	
1184660	1191236	1191237	1191239	1191240	1223181	
1223181	1223182	1223183	1223184	1223185	1228851	
1228851	1228852	1228853	1228854	1228855	1234562	
1234562	1234563	1234564	1234565	1239502	1239503	
1239503	1239504	1239505	1257461	1257462	1257464	
1257464	1257465	1263081	1263082	1263084	1163085	
1163085	1303191	1303192	1303193	1303194	1351361	
1351361	1351362	1351363	1351365	1357013	1357014	
1357014	1357015	1380931	1380932	1380934	1380935	
1380935	1454506	1454507	1454508	1454509	1454510	
1454510	1466992	1466993	1466994	1466995	1499421	
1499421	1499422	1499423	1499424	1539491	1539492	
1539492	1539493	1539494	1539495	1587016	1587018	
1587018	1619356	1619357	1619358	1619359	1619360	
1619360	1654481	1654482	1654483	1654484	1654485	
1654485	1723891	1723892	1723893	1723894	1723895	
1723895	1738236	1738237	1738239	1738240	1839636	
1839636	1839637	1839638	1839639	1839640	1451361	
1451361	1861363	1861364	1861365	1894461	1894462	
1894462	1894463	1894464	1894465	1901501	1901502	
1901502	1901503	1901504	1901505	1948751	1948753	
1948753	1948754	1948765	1978846	1978847	1978848	
1978848	1978849	1978850				

Einladung.

Die Arader Handels- und Gewerbekammer wird Dienstag den 20. April l. J., Nachmittags 5 Uhr eine

Plenar-Versammlung

abhalten.

Tagesordnung:

1. Repräsentation über den zwischen der Galizier-dann zwischen der k. k. Ferdinands-Nord- und der österr. Westbahn, bezüglich der directen Einfuhr des russischen Getreides nach der Schweiz abgeschlossenen Cartellvertrag.
2. Repräsentation über die zwischen den ungarischen Staatsbahnen und den deutschen Eisenbahnen zu Stande gekommenen Vereinbarung.
3. Repräsentation gegen die bezüglich der Eisenbahn-Frachtbriefe erlassenen Verfügungen.
4. Zuschrift der Preßburger Handels- und Gewerbekammer über die Steuer-Freiheit der neuerbauten Häuser in der Provinz.
5. Gutachten betreffs Abänderung des zwischen der österreichisch-ungarischen Monarchie und der Türkei seit 1862 bestehenden Handelsvertrages.
6. Bericht über den Zustand des Unterrichts der Gewerbetreibenden im Bezirke.
7. Bericht über die gegen das Gesetz der Melasse-Spiritusfabrikanten unternommenen Schritte.
8. Gutachten über den von Seite der Wiener Handels- und Gewerbekammer mitgetheilten Entwurf betreffs Einführung der Metermaße und Gewichte bei der Eisenerzeugung und dem Eisenhandel.
9. Gutachten, betreffs Einführung des Liter-Maßes bei dem Weinhandel.
10. Rescript des k. u. Ministeriums für Ackerbau Industrie und Handel bezüglich des Höglinger und
11. Aufforderung desselben Ministeriums bezüglich des Ungarischer Zolltarifs.
12. Aufforderung des Handelsministeriums über die Meter-Maße.
13. Drei Anträge des correspondirenden Mitgliedes Wilhelm Kéthly.

Arad, 13. April 1875.
Das Kammer-Präsidium.

Bestischeben vom 11. April.

Table with columns: Name, Regel, Bieder, Dreier, Zweier, Einser. Lists names like Mülser Albert, Weitner Josef, Rozmanith Albert, etc.

Volkswirtschafts-

Handels-Zeitung

Arad, 13. April. Auf dem heutigen Wochenmarkte in Neu-Arad hatten wir eine Zufuhr von nahe an 4500 Mehen Weizen und 1000 Mehen Mais, und wurde Alles zu vollen vorwöchentlichen Preisen verkauft.

Spiritus unverändert im Preise. Suda-Pest, 12. April. (Getreide.) Seit unserem jüngsten Bericht hat sich die Tendenz des Weizengeschäftes trotz guter Kauflust verkauft, wurden seine Sorten mit 5 kr., mittlere und abfallende bis 10 billiger abgegeben.

Zur amtlichen Notirung gelangten folgende Schlüsse.

Weizen, Theiß- 400 Zollctr. 89pfd. fl. 4.35, 650 Zollctr. 88pfd. fl. 5.37 1/2, 300 Zollctr. 87pfd. fl. 5.27 1/2, 200 Zollctr. 87pfd. fl. 5.25, 1000 Zollctr. 87pfd. fl. 5.15, Alles per 3 Monate. — Weisenburger 2000 Zollctr. 88pfd. fl. 5.32 1/2, 1000 Zollctr. 87pfd. fl. 5.20, Weides ab Dmner Bahn, 1800 Zollctr. 86pfd. fl. 5.10, 400 Zollctr. 86pfd. fl. 5, ab ung. Westbahn, 1000 Zollctr. 87pfd. fl. 5.22 1/2, Alles per 3 Monate. — Fester Boden 3000 Zollctr. 87pfd. fl. 5.30, 3400 Zollctr. 87pfd. fl. 5.15, Weides ab Schiff, 400 Zollctr. 87pfd. fl. 5.05, ab Bahn, 2100 Zollctr. 85pfd. fl. 4.89 ab Schiff 1000 Zollctr. 86 1/2 pfd. fl. 5.10, Alles per 3 Monate. — Banater 400 Zollctr. 87pfd. fl. 5.07 1/2, 500 Zollctr. 87pfd. fl. 5.07 1/2, 1200 Zollctr. 86pfd. fl. 4.90, 400 Zollctr. 85 1/2 pfd. fl. 4.85, 2500 Zollctr. 85pfd. fl. 4.90, 1000 Zollctr. 83pfd. fl. 4.62 1/2, Alles per 3 Monate. — Pancsovaer 5500 Zollctr. 84pfd. fl. 4.70, 1200 Zollctr. 82pfd. fl. 4.50, Weides per 3 Monate. — Decakereker 7000 Zollctr. 85pfd. fl. 4.90, 8000 Zollctr. 85pfd. fl. 5.05, 5500 Zollctr. 86 1/2 pfd. fl. 5.12 1/2, Alles per 3 Monate.

Mais, 4400 Zollctr. fl. 2.80, fehlerhaft, 400 Zollctr. fl. 3, 600 Zollctr. fl. 2.95, Alles per Cassa.

Hafer, 2000 Zollctr. per 50 Pfd. gem. fl. 2.10, prima 800 Zollctr. 50 Pfd. fl. 2.25, Weides per 3 Monate.

Termine durchgehend flau und billiger Frühjahrs-Weizen 4 kr., Herbst-Weizen 2 kr., Mais 3 kr., Hafer 2 kr. niedriger, Mehl geschäftslos unverändert.

Ulsance-Weizen per Frühjahr fl. 4.59 Geld, fl. 4.61 Waare, per September-October fl. 4.45 Geld, fl. 4.47 1/2 Waare.

Mais per Mai-Juni fl. 3.17 Geld, fl. 3.19 Waare.

Hafer per Frühjahr fl. 2.07 Geld, fl. 2.08 Waare.

Kohlreps per August-September 10 1/2, 10 1/4, W., Banater per Juli-August fl. 9 1/4, 9 1/8, W.

Wiener Waarenbörse vom 12. April. Die Witterung ist eine andauernd günstige. Im Gegenjate zu der recht festen Tendenz des Auslandes herrscht bei uns große Stille im Getreidehandel und fehlt es an jeglicher nennenswerthen Nachfrage.

Wien 12. April. (Schlachtviehmarkt.) Das heutige Geschäft in St. Marx gestaltete sich anfangs ziemlich lebhaft, ermattete jedoch sehr bald, so daß die Cigner von ihrer Mehrforderung abgehen und zu lehrwöchentlichen Preisen abschließen mußten.

Das heutige Geschäft in St. Marx gestaltete sich anfangs ziemlich lebhaft, ermattete jedoch sehr bald, so daß die Cigner von ihrer Mehrforderung abgehen und zu lehrwöchentlichen Preisen abschließen mußten. Vorhanden waren 3017 Stück Rinder und zwar ungarische Racer: 1848 Ochsen und 2 Kühe; galizische: 1029 Ochsen, 5 Stiere und 3 Kühe; deutsche: 122 Ochsen, 6 Stiere und 2 Kühe.

Wiener Börse vom 12. April. Im heutigen Vorgesichte zeigte sich eine beruhigtere Stimmung. Auf allen Speculationsgebieten griff eine wesentliche Erholung platz. Der Verkehr war ziemlich umfangreich. In Bankpapieren nahm die Contremine umfassende Deckungen vor. Die erheblichsten Repreien erzzielten die leitenden Effecten.

Von Bahnen erfuhren Lombarden und Staatsbahn mäßige Curverbesserungen. Renten blieben vernachlässigt, Baupapiere unverändert. Creditactien gingen von 233 bis 234, Anglobank von 132 bis 134, Unionbank von 110 bis 111, Ungarische Creditbank von 221 bis 222.50, Egyptische Bank von 171 bis 172.50, Bankverein von 115 bis 116, Francoab kamen zu 4950, Ungarische Bodencreditbank zwischen 77 und 77.50, Verkehrsbank zu 99.50 vor.

Allgemeine Baubank stagnirten bei 15, Anglo-Baubank-Actien bei 34.50. Baubereins-Actien waren 25.20 nach 24.80, Parcellirungs- und Baugesellschaft 14.50, Wechsel-Baubank 10.20. Lombarden befestigten sich bis 142.50, Staatsbahn bis 301, Carl Ludwig-Bahn bis 235, Nordwestbahn wurden zu 157 umgesetzt. Papierrente notirten 70.95 und 71.

(Schluß der Börse.) Um 1 Uhr 30 Minuten: Creditactien 234, Ungarische Creditbank 223, Anglobank 134.25, Francoab 50, Franco-Hungarian-Bank 64.50, Ungarische Bodencreditbank 78, Unionbank 112.50, Handelsbank 68.25, Vereinsbank 25, Egyptische Bank 172.50, Verkehrsbank 98.50, Wiener Bauberein 115.50, Staatsbahn 301.50, Allgemeine Baubank 16, Wiener Bauberein 25.50, Parcellirungs- und Baugesellschaft 14.65, Anglo-Baubank 34.75, Wechsel-Baubank 10, Union-Baubank 26, Union-Baumaterialien-Gesellschaft 8.50, Niederösterreichischer Bauberein 17, Militär-Baubank 42, Eisenbahn-Baugesellschaft 75, Tramway-Baugesellschaft 58.50, Napoleonsdor 8.88, Tramway Gesellschaft 124.50, Türkische Voje 55.50. Fest, aber wenig Geschäft.

Telegramm der Wiener Lloyd-Gesellschaft.

Suda-Pest, 13. April. (Getreidegeschäft.) Effectiver Weizen gegen gestern 5 kr. billiger. Frühjahrs-Weizen fl. 4.60-62, Herbst-Weizen fl. 4.48-50, Frühjahrs-Hafer fl. 3.17-19, Banater fl. 10.25, Kohlreps fl. 2.07-08, Banater Reeps 10.37 Geld 9.22 Waare Hafer fl. 9.75. Stimmung Termine sehr fester.

Telegrafirter Cours der Staatspapiere in Wien vom 13. April 1875.

Table with columns: Description, Rate. Includes 5% Metalliques, 5% National-Anlehen, 1868er Staats-Anlehen, etc.

Theater.

VII. Abonnement. No. 12.

Heute Mittwoch den 14. April 1875: Auftreten des Fräulein Daray Karolina und Gastspiel des Fräulein Ferenczi Izabella und des Signor Carlo Raverta:

NORMA.

Oper in 2 Abtheilungen. Anfang 1/2 8 Uhr.

Large table titled 'Notirungen der Pester Börse vom 11. April 1875' and 'Schluss-Course der Wiener Börse vom 10. April'. It contains multiple columns of financial data, including exchange rates, bond prices, and stock market information.

Ein Weg auf Tod und Leben.

Aus den Erinnerungen eines Officiers von E. Eggert.

Ich stand um die Mitte des letzten amerikani- schen Krieges in Dunn's Fort, einem der Militär- posten, welche oft in großen Zwischenräumen von einander in der Nähe der südlichen Ufer des Erie- See's zerstreut lagen, und da unser Fort die Spitze eines kegelförmigen, rings von offenem flachen Lande umgebenen Hügels einnahm, so wurde es schon um seiner Lage willen für besonders stark angesehen. Man- chem verzweifelten Sturm der Feinde hatte es bereits Widerstand geleistet, die äußerste Pallisadenreihe es mit einem Ring von Flammen umgeben, Tausende von Indianern hatten ohnmächtig ihr Wuthgeschrei vor diesen Wällen ausgestoßen und amerikanische Schar- schützen ihre sichere Kugel durch jeden Kopf gesandt, der sich oberhalb der Befestigungswerke gewiesen, und dennoch waren jetzt unsere Wälle und Mauern stärker denn je zuvor, weil eben jeder Angriff nur dazu ge- dient hatte, uns auf die schwächeren Punkte auf- merksam zu machen, deren Befestigung dann mit ver- doppelter Sorgfalt unternommen wurde. Dunnin's Fort war auf diese Weise endlich in der That eine so starke kleine Festung geworden, wie sie selten zu finden sein möchte.

Unsere sämmtlichen Positionen in jener Gegend mußten endlich eine nach der anderen der ungeheuren Uebermacht erliegen, welche der Feind dort gegen uns in's Feld führen konnte, und ihre kleinen Garnisonen fanden, nachdem sie sich entweder durchgeschlagen oder durch Capitulation freien Abzug erhalten hatten, Aufnahme und Schutz in unsern Mauern, bis unsere Besatzung zuletzt sehr zahlreich wurde, und das Banner auf den Zinnen unserer klein Burg die lazze britische Flagge auf mehr wie hundert Meilen in die Hände blieb. Es entstand hieraus eine Ver- legenheit sehr erster Art für uns, die wir nicht vor- hergesehen hatten. Der Feind, der seine Macht nun nicht mehr zu zersplittern brauchte, concentrirte diese allmälig am Dunn's Fort, bis wir uns zuletzt von allen Seiten eng eingeschlossen und Tag und Nacht so genau bewacht sahen, daß kaum noch eine Taube ihren Weg zu uns finden zu können schien.

Es stellte sich bald heraus, daß der Feind uns durch Hunger zur Uebergabe zu zwingen, nicht aber neue Stürme zu unternehmen beabsichtigte, obgleich wir fast Nacht für Nacht durch Scheinangriffe allar- mirt wurden, welche sich bei Mangel an Wachsamkeit von unserer Seite leicht hätten in ernsthafteste Ueber- rumpelungsversuche verwandeln können und uns zu großer Verschwendung von Pulver zwangen, dessen Vorräthe leider nur geringe bei uns waren. Ein tiefer Brunnen innerhalb unserer Verteidigungslinien ver- sorgte uns zum Glück hinlänglich mit Wasser, da uns aber jede Zufuhr völlig abgeschnitten war, so machte sich bald Mangel am Lebensmitteln bemerkbar. Anfangs scherzte man darüber, denn der englische Soldat ist es gewohnt, Hunger und Anstrengungen mit leichtem Herzen zu ertragen, bald jedoch trat ein zweite, noch ernstere Verlegenheit ein. Unser Vorrath von Pulver ging sichtlich auf die Neige und wir mußten befürchten, in kurzer Zeit lediglich auf das Bayonnet zu unserer Verteidigung angewiesen zu sein.

Wir hatten zweimal Rapporte über unsre hoff- nungslose Lage in's Hauptquartier gefandt, und zwar durch die beiden einzigen uns freundlich gesinnten In- dianer, welche den Versuch gewagt hatten, durch die feindlichen Posten zu schlüpfen. Vergebens schickten wir jedoch nach dem so dringend erbetenen Hüfs- Detachement aus; es kam nicht, sondern der Feind fuhr vielmehr fort, uns zu immer stärkerer Verschwen- dung unseres Pulvers zu zwingen, und wir gelangten erst dadurch zu der Ueberzeugung, daß unsre treuen Boten mit ihren Depeschen aufgefangen sein mußten. Es lag auf der Hand, daß von irgend Jemandem ein neuer Versuch gemacht werden mußte, einen Rap- port in's Hauptquartier zu befördern, und ich war hoch erfreut, als unter den sechs jungen Subaltern Officieren, die sich zu dem Wagestück erbieten, das Loos auf mich fiel.

Es war Mitternacht, als ich mich nach dem letz- ten Händedruck meiner Freunde aus dem Fort stahl, um eine Wanderung anzutreten, deren große Gefahr ich mir keineswegs verbarg. Die Nacht war mondlos und tief finster, denn ein trüber Himmel verhüllte sogar das Licht der Sterne. Die erste Schwierigkeit war, den Hügel hinabzusteigen, denn wurde ich, bevor ich die Ebene erreicht, gesehen, was bei der großen Wachsamkeit des Feindes, trotz der fast undurchdringlichen Dunkelheit, nur zu leicht möglich war, so wurde ich sicher das Ziel von mindestens einem Duzend Kugeln. Ich wand mich wie die Indianer, den Leib dicht auf den Boden gedrückt, eine Spalte hinab und setzte mich, glücklich unten angelangt, dort einen Augenblick auf einen großen Stein, um wieder zu

Athem zu kommen und meinen ferneren Operations- plan zu entwerfen. Im nächsten Augenblicke hörte ich den Tritt einer sich nähernden Patrouille und ich lag so still wie der Tod, während sie etwa eine Elle weit von mir vorüberging und die Soldaten in ihrem nä- selnden Dialecte auf rohe Weise über die Klemme scherzten, in der sich die verd— Engländer im Neste auf dem Berge befanden, die jetzt keine Indianer mehr hätten und ihre Botengänge selbst thun müßten, wenn sie Verteilungen zu besorgen hätten.

Nach Entfernung der Patrouille gebrauchte ich eine volle Stunde dazu von einem Baume zum an- dern zu kriechen, und kam so, wenngleich nur langsam doch immer etwas vorwärts, während ich zugleich mit äußerster Schärfe meine Sinne nach allen Seiten umher- spitzte und horchte um in dem lebendigen Gürtel, der mich umgab, eine Lücke zum hindurchschlüpfen zu ent- decken. Ich fand indessen jedes Dickicht vom Feinde besetzt und der freie Raum dazwischen lag stets im Bereiche einer Linie von Schildwache, deren Wachsam- keit ihr Nationalhaß gegen die Engländer vielleicht verstärkte. Etwa eine halbe Viertelmeile hinter dem ersten bewaffneten Gürtel dehnte sich ein zweiter und hinter diesem ein dritter aus, so, daß unser Fort dreifach vom Feinde dicht eingeschlossen war.

Inzwischen hatten sich die Wolken am Himmel verzogen und es blühten dort Tausende und aber Tausende von Sternen, deren Glanz die Sommer- nacht fast bis zur Dämmerung erhellte. Die Gefahr verdoppelte sich dadurch für mich. Die mir am näch- sten postirte Schildwache begann endlich ein Yankee- Doodle zu pfeifen, und als sie, nach dem Tacte ihrer Musik auf und nieder marschirte, einmal eben kehrt machte, huschte ich an ihr vorüber hinter einen Baum- stumpf und von dort weiter, wo ich das Prairiegras besonders hoch stehen sah. Der erste feindliche Gürtel war somit glücklich durchbrochen und es galt jetzt dem zweiten. Der Soldat, bei welchem ich hier durch- zuschlüpfen dachte, stierte mit dummen glanzlosen Augen aufmerksam umher, plötzlich aber durchdrachen ein heller freier Ton und ein starkes Klatschen von Gefieder die Stille. Zwei Nacht-Habichte, welche auf ein und dieselbe Fledermaus oder ein anderes Thier herabgeschossen sein mußten, kämpften dicht über uns in der Luft um die Beute und mein Amerikaner sah neugierig in die Höhe. Schnell wie ein Gedanke troch ich im hohen Graze an ihm vorüber und ver- schwand in einer kleinen sich mir in diesem Augen- blicke zeigenden Schlucht, in welcher ich mich glücklich bis nahe an den dritten Gürtel durchwand. Hierzu troch ich in ein nahe kleines Gebüsch, um abwar- ten, wie mich das Glück weiter begünstigen würde.

Es schien mich jedoch jetzt vorläufig im Stiche lassen zu wollen, denn die Schildwache, der ich mich nunmehr gegenüber befand, pfiß weder, noch schien sie überhaupt für irgend etwas in der Luft oder auf der Erde Auge und Ohr zu haben, wie für ihre Pflicht. Sie blickte fortwährend eifrig spähend und horchend nach allen Seiten umher und schien jeden Baum- stumpf, ja, jeden Stein so argwöhnisch in's Auge zu fassen, als sei ein Engländer nicht größer als ein Frosch. Jetzt kam der Mensch mit schweren Tritten auf dem hier vertrockneten Graze ohne daß der Kopf auch nur einen Augenblick zwischen den Schultern stillstand, gerade auf mein Versteck zugegangen. Ich durfte kaum hoffen, daß es seiner näheren Untersuchung entgehen würde und versuchte durch eine leichte Bewegung wenigstens eine etwas geschütztere Lage zu gewinnen. Das Laub über mich raschelte dabei fast unhörbar, doch bemerkbar genug für die scharfen Sinne des Amerikaners, der augen- blicklich auf mein Gebüsch zusprang. Ich stürzte mich auf ihn und griff kräftig nach seiner Muskete, bevor er sich eines so plötzlichen Ueberfalls versehen konnte. In dem verzweifelten Ringen, das nun erfolgte, gelang es mir, ihm, sein Gewehr zu entreißen. Er stieß einen weithin schallenden Alarmruf aus und ich schlug ihn mit dem Kolben der Muskete zu Boden, waf das Gewehr neben ihn und floh im schnellsten Laufe die Ebene entlang.

Während ich so in höchster Eile das Weite suchte hörte ich die Alarmschüsse die ganze feindliche Linie entlang rollen und den Jubelruf von Menschen, die bereits in voller Verfolgung hinter mir waren. Der Gedanke an die Wichtigkeit meiner Sendung verließ meinen Schritten Flügel und ich slog ich wie ein Pfeil nach der Richtung des Rashabi-Flusses zu, an dessen dicht bewaldeten Ufern ich einen sichern Zufluchtsort zu finden hoffen durfte. Meine Verfolger hatten in- dessen ebenfalls Ursache, Alles an meiner Habhaft- werbung zu sehen, da von ihr vielleicht der Besitz des Forts abhing.

Es war ein athemloses Rennen über Hügel, durch Thäler und leichtbewaldetes Land, wo sich nir- gends ein Schlupfwinkel bot. Dann und wann hörte ich Rufe meiner Verfolger, mit denen sie sich gegen- seitig zu immer größerer Schnelligkeit und Ausdauer anzufeuern suchten, oder den Knall eines Schusses,

und die nicht ferne von mir vorüberpfeifende Kugel sagte mir nur zu deutlich, wie dicht man mir auf den Fersen war.

Endlich brach der Tag an, doch die furchtbare Jagd dauerte fort, obgleich ich jeden Augenblick fühlte, als müsse sie enden und ich unter den nächsten Busch kriechen, um dort zu sterben. Nur der Gedanke an die traurige Lage meiner Kameraden hielt mich aufrecht und ich setzte meinen Weg, so schnell es meine Kräfte erlaubten, fort, während die Feinde mir nicht minder schnell folgten. Endlich wurden sie an einer Stelle, wo mein Weg mich bergan führte, meiner Person ansichtig, und die Wildniß halte von ihrem trium- phirenden Freubengeschrei wieder. Es klang mir wie das Geheul wilder Thiere und gab meinen bereits schwankenden Schritten neue Festigkeit und Schnellig- keit. Mehr denn ein Duzend Musketen sandten mir ihren bleiernen Inhalt nach, doch ich entkam wie durch ein Wunder unverletzt und stürzte mich im nächsten Augenblicke in das Dickicht am Ufer des Rashabi.

Aber die Feinde folgten mir auch hier und ich konnte hören, wie sie sich trennten, um die Waldung nach allen Seiten nach dem menschlichen Wilde abzu- suchen, das sie fast schon zu Tode gehezt hatten. Dich- ter und dichter zog sich ihr Cirkel um mich zusam- men und ich sah bald, daß mir nur noch ein einziger Rettungsweg offen blieb, der aber in der That ver- zweifelter Art war. Es galt das Flußufer zu erreichen und den Versuch zu machen, den Strom zu durch- schwimmen. An der Stelle, wo mir das Erstere ge- lang, war das Ufer hoch und kahl, und während mei- nes Sprunges in's Wasser hinab fühlte ich, wie ge- ringe Hoffnung ich in meinem erhisten und erschöpf- ten Zustande hegen durfte, lebendig zu entkommen. Der Fluß war hier aber ungewöhnlich tief, und als ich die Oberfläche wieder erreichte und umherblickte, schoß mir plötzlich ein neuer Gedanke durch den Kopf. Ich schwamm rasch dicht am Ufer entlang bis zu einer Stelle, wo daselbe bis zum äußersten Ende dicht mit Buschwerk und gewaltigen Schierlingstannen bewachsen war, welche letztere ihre Zweige in dichtem Gewirre bis auf den Wasserspiegel herabhängen ließen, und erwartete unter denselben, bis an den Hals im Wasser stehend und somit von oben den Blick mei- ner Feinde völlig verborgen, mein ferneres Schicksal.

Kaum hatte ich diesen meinen letzten Zufluchtsort erreicht, so hörte ich meine Verfolger auf der Kante des Ufers über mir eifrig umhersuchen und dann Rath mit einander pflegen. Ich mußte entweder todt auf dem Boden des Flusses liegen, meinten sie, oder in diesem Augenblicke das Wasser wie ein Fisch durch- schwimmen, und keine Ente oder sonst ein schwarzer Punkt wies sich auf der Oberfläche des Stromes, ohne das Ziel eines Schusses zu werden. Das ganze bewaldete Flußufer über mir wurde dann auf's Neue und noch mit größerer Sorgfalt abgesehen, wie vor- her, und ich hörte, wie sie mir scherzhaft eine Ver- lohnung für die Mühe versprachen, die ich ihnen verursache.

Drei schreckliche Stunden mußte ich so in meinem elenden Versteck verbringen und ängstlich allen Bewe- gungen meiner Feinde über mir und ihren Verwän- dungen über die Berggabelkeit ihres Nachspürens lauschen, bis sie sich endlich getäuscht und fluchend entfernten und ich mich wieder hervorwagen durfte. Trotz der großen Hitze des Tages war mir keineswegs warm, sondern mein Körper vielmehr, als ich nach so langem Aufenthalt im Wasser aus demselben hervorkroch, so steif, daß ich mich kaum im Stand fühlte, mich zu bewegen. Ich hatte indessen den einen Trost, daß meine Depeschen nicht gelitten hatten, denn diese waren mir nur mündlich übergeben worden, damit der Feind durch meine Gefangennahme oder Tödtung keine ferneren Geheimnisse über die Zustände in unserm Fort erfahren könne. Meine Beine wurden durch das Gehen schnell wieder geschmeidig und ich wanderte nun, dem Laufe des Flusses folgend, rasch vorwärts; als sich aber bald darauf ein ziemlich starker Wind erhob und kalt durch meine völlig durch- näßten Kleider blies, überkam meine Glieder ein Zittern wie Fieberfrost. Ich begann mich ernstlich un- wohl und zugleich so zum Tode erschöpft zu fühlen, daß ich nicht im Stande war, weiter zu gehen. Ich mußte mich schlechterdings nach irgend einer Ruhestelle umsehen, obgleich der Gedanke, mich in den nassen Kleidern zum Schlafen niederzuliegen, wenig ange- nehmes hatte.

Als ich unerblüde, fiel mir unter den Bäumen ganz in der Nähe eine kleine Hütte, eine jener primi- tiven Hinterwälder-Wohnungen in's Auge, deren Wände unbekauene Baumstämme, mit Lehm über- worfen bilden und die an der einen äußersten Ecke des Daches einen niedrigen Schornstein von rohem Thon zur Schau tragen, der fast das Aussehen eines Storchnestes hat.

(Schluß folgt.)

15, Anglo- tica waren gesellschafft den besten Carl Ludwig 157 um- 71. 30 Wt- itbank 223, Hungarian- Unionbank 25, Eghp- 0, Wiener Allgemeine arcellirungs- ank 34.75, 26, Union- terreichlicher unbahn-Dau- 8.50, Napo- 50, Türken-

Lloyd. reidege- stern 5 fr. 62, Herbst- aker fl. 9.62 Waare feiter.

Table with 2 columns: Item, Price. Includes items like 70 45, 74.80, 111.75, 946.-, 231.75, 111.35, 103.40, 5.22 1/2, 8.89.

Nro. 12. 75: Carolina czi Iza- vverta:

Table with 2 columns: Item, Price. Includes items like 274 --, 1 6 50, 112 90, 116 75, 139 50, 93 --, 99 75, 50 28 --, 22 50, 18 50, 167 50, 14 50, 28 25, 28 25, 37 25, 17 25, 28 --, 50 28 --, 16 --, 110 --, 55 --, 75 85 --, 23 75, 23 75, 15 92 30, 85 53 95, 90 53 95, 10 111 25, 95 44 05, 23 54 35, 887 50, 103 80, 153 --, 13 11 18, 163 25, 103 60.

Ein Haus
 sammt einer Greislerei
 ist in der Sengengasse Nr. 58, zu ver-
 pachten. Näheres im Hause daselbst
 zu erfragen. 264-1

Eine
Gassenwohnung
 bestehend aus 4 Zimmer und Ne-
 benlocalitäten vom 1. Mai zu
 beziehen. Näheres im Comptoir
 des Herrn **Moriz Köppich**,
 Herrengasse, „weißen Kreuz“.
 265-1-3

Die Karolinenthaler
Maschinenbau-Actien-Gesellschaft
 vormals
Lüsse Märky & Bernard
 in Arad,
 seit 1855 etablirt, liefert Dampfmaschinen aller Systeme, Turbinen-
 Wasserräder, als Specialität die Einrichtung completer Papierfabri-
 ken, Getreide-, Oel- und Sägemühlen, Porzellan- und Thon-
 waaren-Fabriken, Erden- und Thonshlemmereien, Bergwerks-
 anlagen, Pumpen und Transmissionen,
 stets vorräthig am Lager:
 Dampfmaschinen, von 8, 12 und 16 Pferdekraften, Speisewasser-
 Vorwärmer, Dampfmaschinen, complete Mahlgänge, Eisentheile
 für Mühlen-Transmissionen.
 Amerikanische Turbinen für jedes Gefälle, u. jedes Wasserquantum,
 für Papierfabriken:
 Satinmaschinen Kalandre, Patent Holländer „Debié“ System
 Pumpenschneider, Erhanstoren von 30" und 36" Flügel Durchmesser.
 Für Porzellanfabriken:
 mechanische Drehscheiben, Massschlagmaschinen, Weberschleif-
 scheiben, Filterpressen von Holz mit Pumpwerken, Wasserpumpen
 etc. Ferner Winden mit und ohne Vorlege, Absperr- und Sicher-
 heits-Ventile. 186-9-52

Zu verkaufen.
 Eine halbe Stunde von der Bahnhofsstation ist ein
adeliges Besitztum
 von 650 ungarischen Jochen, mit bequemen Wohnhaus und Wirth-
 schaftsgebäuden aus freier Hand zu verkaufen.
 Näheres daselbst bei dem Eigentümer **Baron Emerich**
Tomasiich. 260-2,3

Aviso.
Am 19. April I. J.,
 um 11 Uhr Vormittags,
 wird in der hierseitigen Amtskanzlei die Sicherstellungs-Verhandlung
 zur Deckung des Bedarfes von
550 Gebührs-Klafter harten Brennholzes
 mittelst schriftlicher Offerte stattfinden.
 Die näheren Bedingungen können täglich während den Amts-
 stunden in der hierseitigen Amtskanzlei eingesehen werden.
 Arad, am 3. April 1875.
**K. k. Militär-Filial-Verpflegs-
 Magazin.**
 245-3,3

MORITZ LUNZER in WIEN
 I. Bauernmarkt 10.
 empfiehlt sein immenses Lager von Seidenstoffen, Samtten,
 Velvets, Velveteens in großartiger Farbenausw. zu festen Fabrikpreisen.
 Futterstoff, ganz Seide 1/2 breit fl. — 68, 3/4 breit fl. — 82
 Wiener Marzeline 1.10
 Taffetas unis (für Kleider) 1.40
 Gros de Paris 1.75
 Baile (in guter dauerhaft. Qual.) 1/2 1.80, 3/4 breit fl. 2.25
 Grosgrain (weich u. dick gerippt) 3/4 3.—
Schwarze Seidenstoffe.
 Taffetas 1/2 breit fl. 1.10, 3/4 breit fl. 1.25
 do. 1.50, 3/4 " 1.75
 Taffetas bonnet. Garantie 1/2 br. fl. 2.—, 2.50 bis fl. 3.— das Beste
 Baile, fein blau-schwarz 1/2 breit fl. 1.50 bis fl. 1.70
 do. 2.—, 2.25, 2.75
 Baile Cashemire, Garantie
 feinste Qualität f. Kleider 2.50 bis fl. 5.—
 Velvets, fein blau-schwarz 3/4 breit fl. — 70 bis fl. 1.50
 Velveteens, 3/4 " 1.80 " 2.20
 do. 4/4 " 2.50 " 3.—
Nouveautés in allen Sorten von Aufputzen.
Muster werden bereitwilligst franco eingesandt.
 233-2,3

Dr. Moriz Handler,
 Dr. der Medicin und Chirurgie, Registrar der Geburts-
 hilfe und Augenheilkunde,
 heilt gründlich unter **Garantie** eines glänzenden und dauerhaften Erfolges
geheime Krankheiten
 jeder Art
 1) Alle Folgen der **Onanie**, als
POLLUTIONEN, Ueberreizung, Samenflüsse, besonders die
IMPOTENZ
 (geschwächte Manneskraft),
 2) **Harnröhrenflüsse** (noch so veraltete), **syphilitische Geschwüre**
 der **Geschlechtsorgane**, und secundäre **Syphilis** in allen ihren Formen
 und Verunstaltungen.
 3) **Stricturen** (Verengerungen der Harnröhre).
 4) Frische und veraltete Schleimflüsse bei Frauen, den sogenannten **weissen**
Fluss und die daher rührende
Unfruchtbarkeit.
 5) **Hautausschläge**,
 6) Krankheiten der **Harnblase** und Harnbeschwerden aller Art.
 Ordiniert täglich: von 11 bis 1 Uhr Mittags, von 3 bis 5 Uhr Nachmittags, und
 von 7 bis 8 Uhr Abends.
Wohnt: Pest (Ungarn) innere Stadt, Schlangengasse 2, Ecke Schlangen- und Rathausgasse im
Rottenbiller'schen Hause, 1. Stock, Eingang an der
Stiege.
Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet und
Medicamente besorgt. 73-56,120

Eine bekannte Thatsache
 ist es, daß die Wunder-Pasta der Frau Wilhelmine Riz, Doctors-Witwe,
 Wien, Stadt, Alsergasse 12, im eigenen Hause, Somersprossen, Le-
 berflecke, Wimmerln, Finnen, Milfesser, Pockenflecke, Blat-
 ternarben, Runzeln, rothe Nasen und überhaupt jede Unreinlich-
 keit im Gesicht oder am Körper spurlos für immer entfernt — mit schrift-
 licher Garantie. 1 Vocal Wunder-Pasta sammt Gebrauchsanweisung
 kostet 1 fl. 50 kr.; es wird dieser Betrag ohne Aufwand
 retour gegeben, wenn die Pasta nicht wirkt. — Versen-
 dungen gegen Nachnahme. 895-5,6

Zum Ausfüllen hohler Zähne
 gibt es kein wirksameres und besseres Mittel, als die Zahn-Loch-Paste von dem
 k. Hofzahnarzt Dr. J. G. Popp in Wien, Stadt, Vognergasse Nr. 2, welche
 sich jede Person selbst ganz leicht und schmerzlos in den hohlen Zahn bringen
 kann, die sich dann fest mit den Zahnröhren und Zahnfleisch verbindet, den Zahn
 vor weiterer Zerstörung schützt und den Schmerz stillt.
Anatherin-Mundwasser
 von Dr. J. G. Popp, k. Hofzahnarzt in Wien, Stadt, Vognergasse Nr. 2,
 in Flacons zu fl. 1.40 kr.,
 ist das vorzüglichste Mittel bei rheumatischen Zahnschmerzen bei Entzündungen,
 Geschwülsten und Geschwüren des Zahnfleisches, es löst den vorhandenen Zahn-
 stein und verhindert dessen Neubildung, bestärkt jeder gemordene Zahn durch
 Festigung des Zahnfleisches; und indem es die Zähne und das Zahnfleisch von
 allen schädlichen Stoffen reinigt, verleiht es dem Munde eine angenehme Frische
 und beseitigt den übeln Geruch aus demselben schon nach kurzem Gebrauche.
Anatherin-Zahnpasta,
 von Dr. J. G. Popp, k. Hofzahnarzt in Wien. Dieses Präparat erhält die
 Frische und Reinheit des Athems, es dient überdies noch, um den Zähnen ein
 blendend weißes Aussehen zu verleihen, um das Verderben derselben zu verhüten
 und um das Zahnfleisch zu stärken.
Dr. J. G. Popp's
Vegetabilisches Zahnpulver.
 Es reinigt die Zähne derart, daß durch dessen täglichen Gebrauch nicht nur
 der gewöhnlich so lästige Zahnschleim entfernt wird, sondern auch die Oberfläche
 der Zähne an Weisheit und Festigkeit immer zunimmt. Preis pr. Schachtel 68 kr. 6. W.
Depots:
 In Arad bei den Herren **Tones & Comp., W.**
S. Prinner, F. Ströbl, in der Parfümerie-Handlung
 des **Heinrich Elias**, des **Armin Elias** und
 in der des **J. v. Schwellegreber, Jos. Bisz-**
tritzky u. G. Habereger Specereihändler, Hauptplatz,
 sowie in allen Apotheken, Parfümerien und größeren Hand-
 lungen des Comitates. 33-12,31